

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Wochenpreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 2.00 G monatlich für Sommerreisen 5.00 G. Anzeigen: Die 10. gelbe Seite 0.40 G, die 11. Seite 0.30 G, in Deutschland 0.40 und 0.30 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Vollen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Br. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Abdruck-Anschlag bis 6 Uhr abends unter
Anzahlnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Erschließung 242 08. Anzeigen - Annahme,
Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 7

Mittwoch, den 9. Januar 1929

20. Jahrgang

Bekräftigung der deutsch-russischen Freundschaft.

Reden Kalinins und v. Dirksen beim Amtsantritt des neuen deutschen Botschafters in Moskau.

Der neue deutsche Botschafter in Moskau, v. Dirksen, wurde gestern im Kreml vom Vorsitzenden des Bundesvolksausschusses, Kalinin, zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens empfangen. Bei dieser Gelegenheit hielten Kalinin und der deutsche Botschafter Reden. Dem Empfang wohnten die stellvertretenden Volkskommisare Litwinow und Karachan, der Leiter der Abteilung Mittel-europa im Auswärtigen Amt, Stein, und mehrere russische und deutsche diplomatische Beamte bei.

In seiner Rede führte Herr v. Dirksen u. a. aus:

Der Rapallo-Vertrag ist die feste und unerschütterliche Grundlage der Beziehungen Deutschlands zur Sowjetunion geblieben. Die Ueberzeugung von der inneren Notwendigkeit dauernder freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern ist Gemeingut des politischen Denkens Deutschlands, sowohl wie der Sowjetunion geworden. Auf dieser Grundlage ist eine Reihe von Verträgen politischen und wirtschaftlichen Inhalts, vor allem der Berliner Vertrag vom 24. April 1926 und das Vertragswerk vom 12. Oktober 1926 geschlossen worden, die den Zweck haben, den

beiderseitigen Bedürfnissen zu dienen,

und die von dem Wunsche zeugen, die gegenseitigen Beziehungen zu vertiefen. Der erste Teil der vor einigen Wochen erneut begonnenen Wirtschaftsverhandlungen hat zu einem positiven und beide Teile befriedigenden Ergebnis geführt. Es ist der lebhafteste Wunsch der Reichsregierung, daß die bevorstehenden weiteren Verhandlungen ebenfalls zum Ziele führen werden. Es wird mein vornehmstes Bestreben sein, meine ganze Kraft für die Erfüllung dieser großen Aufgabe in dem Geiste einzusetzen, der meinen Vorgänger in diesem Amt, den verstorbenen Grafen Brockdorff-Rantzau, besetzt hat.

Kalinin erklärte in der Verantwortung dieser Rede:

Als der erste deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, mir vor mehr als sechs Jahren sein Beglaubigungsschreiben überreichte, erlaubte ich mir, dem Gedanken Ausdruck zu verleihen, daß der Weg der freundschaftlichen Bewegungen und wirtschaftlichen Annäherung, den unsere Völker betreten haben, fest umrissen ist, und daß keine äußeren zufälligen Umstände oder die Beziehungen, die zwischen ihnen und anderen Ländern entstehen können, zu verändern vermögen. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, daß ein herabwürdiger Wunsch, der den gegenseitigen Interessen entspricht,

durchaus erfüllbar

ist. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion wurden durch neue Vereinbarungen bekräftigt und ausgebaut.

Kalinin verwies in diesem Zusammenhang auf den Vertrag vom 12. Oktober 1926 und das sowjetisch-deutsche Protokoll vom 21. Dezember 1926, und fuhr fort: „Gleichzeitig mit der Entwicklung der wirtschaftlichen und kulturellen Bande wuchsen und erstarkten die politischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland. Die wichtigste Markstein dieser Beziehungen war der Berliner Nichtangriffs- und Neutralitätsvertrag vom 24. April 1926. Dieser Vertrag zeigt nicht allein von der Vertiefung der sowjetisch-deutschen Freundschaft, sondern er ist auch ein

überaus erster Faktor für die Sicherung des Friedens in Europa.“

Kalinin erklärte zum Schluß, der deutsche Botschafter werde bei Erfüllung seiner Mission die allseitige Unterstützung der Regierung der Sowjetunion finden.

Die „Woche deutscher Technik“ in Moskau.

Ein praktisches Beispiel der wirtschaftlichen Annäherung.

Auch bei der gestrigen Eröffnung der „Woche deutscher Technik“ in Moskau hat der deutsche Botschafter, v. Dirksen, eine Rede gehalten, wobei er u. a. ausführte:

Von den verschiedenen Gebieten, auf denen sich das geistige Zusammenwirken zwischen Deutschland und der Sowjetunion bereits seit Jahren zur Zufriedenheit beider Teile vollzieht und, wie ich zuversichtlich hoffe, immer weiter entwickeln wird, ist das Gebiet der Technik vielleicht dasjenige, auf dem die Erfolge der Zusammenarbeit am augenfälligsten und der praktische Nutzen für beide Völker am deutlichsten in Erscheinung tritt. Die Verbreitung und Vertiefung dieser Zusammenarbeit bildet das Ziel, das sich die Gesellschaft „Kultur und Technik“ und der Verein deutscher Ingenieure mit der gegenwärtigen Veranstaltung gesetzt haben. Die Entwicklung der Sowjetunion vollzieht sich zur Zeit im Zeichen einer großzügigen Industrialisierungspolitik, deren konsequente Durchführung in weiteren deutschen Kreisen mit größtem Interesse verfolgt wird. Ich möchte auch an dieser Stelle die Ansicht zerstreuen, daß es in Deutschland noch maßgebende Kreise gebe, die die fortschreitende Industrialisierung der Sowjetunion mit Mißgunst beobachten; und gleichzeitig will ich der Auffassung entgegen-treten, daß dies den deutschen wirtschaftlichen Interessen zuwiderlaufe. Gegenwart und Vergangenheit dürften zur Genüge beweisen haben, daß gerade das Gegenteil der Fall ist. Ich hoffe zuversichtlich, daß die „Woche deutscher Technik“ in Moskau dazu beitragen wird, den zwischen den technischen Kreisen beider Länder bestehenden innigen Kontakt noch zu fördern und zu festigen. In diesem Sinne wünsche ich der Veranstaltung von Herzen vollen Erfolg.“

In ähnlichem Sinne sprach ein russischer Redner. In einem Interview mit einem Vertreter der Sowjet-Telegra-

phen-Union äußerte v. Dirksen, er betrachte die „Woche der Technik“ als einen glücklichen Anfang seiner Moskauer Tätigkeit.

Unklarheiten im polnischen Regierungsblock.

Einstellung einer neuen Propaganda-Ktion.

Der Beginn der parlamentarischen Session am 15. d. M. hat den Anstoß zu einem neuen Propaganda-Ausflug des Regierungsblocks gegeben, der in den nächsten Tagen in mehreren polnischen Städten größere Versammlungen abhalten wird. In Warschau werden die Spitzen des Regierungsblocks zusammenkommen und längere Reserate halten, wobei — wie verlautet — auch das Verhältnis des Blocks gegenüber den Minderheiten ganz besonders eingehend behandelt werden soll.

Kreise, die den Regierungsblock schon zerfallen sehen.

Andererseits jedoch ist nicht zu verkennen, daß im polnischen Regierungslager, das bekanntlich seinerseits aus Renegaten aller — auch extremer — politischen Richtungen zusammengesetzt wurde, die von vielen vorausgesehene Zerfegung bereits begonnen hat. Nach dem bekannten Angriff des sogenannten Sanierungsorgans „Głos Prawy“ auf den zurückgetretenen Justizminister Mielczyński, der im Regierungslager so viel Staub aufwirbelte, schreibt ein führendes Mitglied der Konservativen, Fürst Lubomirski, welcher ebenfalls dem

Regierungsblock angehört, daß die Zusammenarbeit mit der Regierung nunmehr unmöglich oder mindestens sehr peinlich geworden sei. Die Einstellung der Regierungspresse gebe der Opposition die Möglichkeit, die Behauptung aufzustellen, daß im Regierungslager ein immer steigendes Chaos herrsche, daß das Lager zerfalle, daß sich die Minister gegenseitig bekämpfen, daß sich der Regierungschef geringschätzend zu seinen Ministern verhalte usw.

„Aber“ — zieht sich der Artikelschreiber plötzlich wieder etwas zurück — „man muß zugeben, daß die Regierungspresse nicht ernst zu nehmen ist... Es ist zwar kein Geheimnis mehr, daß diese Presse („Głos“, „Głos Prawdy“ und „Kurjer Poranny“) nur durch weitgehende Unterstützung von Seiten gewisser Regierungskreise existieren kann, das stört sie jedoch nicht, Dinge zu veröffentlichen, für welche die Regierung keine Verantwortung übernehmen kann.“

Ihrerseits wieder machte neuerdings die „Głoska“ einen großen Angriff auf die Jaworowski-Gruppe wegen der Petrifauer Morbaffäre, obwohl diese Gruppe jetzt ebenfalls dem Regierungsblock angehört.

Und dann die falsche Gruppe!

Die Warschauer Zeitung „N C“ veröffentlichte ein Interview mit einem Anhänger der sogenannten obersten Gruppe der Regierungskräfte, der selbst die falsche politische Richtung vertritt. Dieser Politiker sagt, daß gegenwärtig noch der demokratische Kurs überwiege, weil die Budgetkommission des Sejms das nötig mache. Die Staatslage erfordere ein ordnungsgemäßes Budget. Wenn aber am 31. März das Budget bewilligt sein werde, dann werde die obere Gruppe freie Hand haben und „andere Seiten aufziehen“. Diese Informationen des Gewährsmannes des „N C“ werden als Echo der neuesten jugoslawischen Ereignisse kommentiert.

Neue Blüten der kommunistischen Kommunalpolitik.

Stinkbomben beim Theateretat.

Kommunistischer Tumult im Kieler Stadtparlament.

Im Kieler städtischen Kollegium kam es gestern anlässlich der Beratung der Theateretatlage zu unglücklichen Tumultszuständen. Die Kommunisten versuchten, mit dieser Vorlage Unterstufungsanträge zu verbinden, was vom übrigen Haus abgelehnt wurde. Das beantworteten die mit bestellten Besingern gefüllten Tribünen mit dem Werfen von zahlreichen Stinkbomben und anderen Geschossen. Die Tribünen mußten, unter Einsetzung starker Polizeikräfte, geräumt werden, und die Sitzung wurde längere Zeit unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erging sich ein kommunistischer Stadtverordneter in derartigen Belästigungen, daß ihn der Stadtvorsteher dreimal zur Ordnung rief und ihn schließlich ebenfalls durch Polizeibeamte aus dem Sitzungssaal entfernen lassen mußte. Schließlich wurde die Magistratsvorlage über die Weiterführung der städtischen Bühnen in der kommenden Spielzeit gegen die Stimmen der Kommunisten und Deutschnationalen angenommen.

Sturm im Frankfurter Stadtparlament.

Auch in Frankfurt a. Main nahm gleich die erste Sitzung des Frankfurter Stadtparlamentes im neuen Jahre einen

recht stürmischen Verlauf. Die Kommunisten protestierten gegen die Anwesenheit von Polizei im Hause und verlangten, daß ihr Antrag auf Unterstufung sämtlicher Stinkbomben vorgenommen und sofortig beraten würde. Als dies abgelehnt wurde, erhob sich ein ohrenbetäubender Lärm, sowohl im Sitzungssaal als auch auf der Galerie. Dabei tat sich besonders der Kommunist Nischenbrenner hervor, der mit der Faust auf das Rednerpult schlug und schrie. Da der Vorsitzende des Lärms nicht Herr werden konnte, unterbrach er die Sitzung auf kurze Zeit. Bei Wiedereröffnung verkündete er, daß Nischenbrenner aus dieser und den drei folgenden Sitzungen ausgeschlossen werde, und gab Befehl, die Galerie zu räumen. Ein ohrenbetäubender Lärm folgte, in dessen Verlauf es beinahe zu Handgreiflichkeiten zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten gekommen wäre. Die Räumung der Galerie gestaltete sich sehr schwierig, da das Publikum, meist Arbeitslose, nur widerwillig den Anordnungen der Rathauswächter folgte. Schließlich wurde auf der Galerie die Internationale angestimmt, die die Kommunisten im Saal mitfangen. Als schließlich die Galerie geräumt war, forderte der Vorsitzende den Stadtverordneten Nischenbrenner nochmals auf, den Saal zu verlassen. Er leistete aber der Aufforderung nicht Folge. Darauf erschienen zwei Polizeibeamte. Nischenbrenner folgte ihnen, nachdem er in einer lauten und erregten Ansprache erklärt hatte, daß er nur der Gewalt weiche.

Diktaturgerichtsbarkeit in Jugoslawien

Abhängigkeit der ordentlichen Gerichte, Absehbare der Richter, keine Rechtsmittel.

Im „Belgrader Amtsblatt“ wird eine Reihe von Gesetzen über die Neugestaltung des Gerichtswesens veröffentlicht, durch die Ausnahmegerichte an die Stelle der ordentlichen Gerichte gesetzt werden und durch die auch die Unabsehbare der Richter aufgehoben wird. In dem Gesetz wird ausdrücklich gesagt, daß der König die Richter berufen, pensionieren oder aus dem Amte entlassen kann.

Durch das Gesetz über den Gerichtshof zum Schutze des Staates wird beim Kassationshof in Belgrad ein außerordentliches Gericht geschaffen, das zuständig ist für alle Handlungen und Verbrechen gegen das Gesetz zum Schutze des Staates in ganz Jugoslawien. Auch wenn die nach diesem Gesetz strafbaren Handlungen im Auslande begangen wurden, sind die jugoslawischen Staatsangehörigen diesem Gericht unterworfen. Die Entscheidungen des außerordentlichen Gerichts sind endgültig. Es gibt kein Rechtsmittel gegen seine Urteile. Handlungen, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes begangen wurden, fallen ebenfalls unter die Zustimmung dieses Gerichtshofes, wenn noch keine Entscheidung eines Gerichts in erster Instanz vorliegt.

Auch auf dem Gebiete der Verwaltungsgerichtsbarkeit wird der Willkür Tür und Tor geöffnet. Ein weiteres Gesetz bestimmt, daß der König die Mitglieder der Verwaltungsgerichte absetzen, in ein anderes Amt versetzen, oder pensionieren kann. Für die Mitglieder des höchsten Finanzgerichts, der sogenannten „Hauptkontrolle“, gelten die gleichen Bestimmungen.

Die Neueinteilung des Landes.

Nach Gerüchten, die in Belgrad verbreitet sind, soll die Neueinteilung des jugoslawischen Staates folgendermaßen aussehen: 1. Slawonien, 2. Kroatien, Slawonien ohne Serbien, aber mit Dalmatien und mit einem Teil von Bosnien bis Krain, 3. Herzegowina mit Montenegro, evtl. mit der Bocca di Cattaro, 4. die Wojwodina, Serbien, Backfarr

Banat und der obere Teil Serbiens mit Ostbosnien, 5. der südliche Teil Serbiens mit Niß, sowie Miterbien und Südwestbosnien.

Auch Matšef wird elegisch.

Dr. Matšef, der Führer der kroatischen Bauernpartei, hat eine Erklärung abgegeben, aus der hervorgeht, daß er ausdrücklich seine Einwilligung zum Eintritt der kroatischen Mitglieder in das Militärkabinett gegeben hat. Er betont, daß er das in der Hoffnung getan habe, daß die neue Regierung die Beschlüsse der bäuerlich-demokratischen Koalition anerkennen werde. Da in der Diktaturregierung jedoch alle Parteien der früheren Koalition vertreten seien, die die Forderungen der kroatischen Bauernpartei vom 1. August grundsätzlich abgelehnt haben, so sehe er heute keine Möglichkeit an, daß die neue Regierung in der Lage sei, sie zu erfüllen.

Nach anderen Informationen sollen die Bedenken Matšefes gegen die zukünftige Regierungsarbeit nicht so aufzufassen sein, daß er mit der Renouierung der Dinge in Jugoslawien unzufrieden wäre. Seine Ankerung soll nur die die Staats-einteilungspläne des vorausichtlich in nächster Zeit in die Regierung eintretenden bosnischen Möstems Dr. Sparo gerichtet sein, von dem er befürchtet, daß er die Pläne des Königs für die Neueinteilung des Staates vor ihrer Veröffentlichung beeinflussen wird.

Platonische Verbürgung vor den Minderheiten.

Nach einem Kommentar, der dem „Deutschen Volksblatt“ in Neufab, dem Hauptorgan der deutschen Partei Jugoslawiens, von der Regierung in Belgrad zugeht, sollen durch das Parteiverbot die Parteien der nationalen Minderheiten und die kroatische Bauernpartei nicht berührt werden.

Voruntersuchung im Fall Stinnes abgeschlossen. Die Voruntersuchung gegen Hugo Stinnes und die Personen, die an den ihm zur Last gelegten betrügerischen Aktienhandlungen beteiligt sind, ist abgeschlossen. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft zugegangen.

Frankreichs Parlament ringt um sein Ansehen.

Der Alterspräsident gegen die Angriffe aus der Opposition.

Die französische Kammer trat am Dienstagmorgen mit dem üblichen feierlichen Zeremoniell zu ihrer ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen. Der Alterspräsident hat den Tag zunächst den Arbeitseifer der Kammer im vergangenen Jahre hervor, dem die blühende Erledigung des Budgets zu verdanken sei. Die Parlamentarier würden heute von rechts und links angegriffen und für bedauerliche Einzelfälle insgesamt verantwortlich gemacht. Unter dem Beifall einer von Haß und Leidenschaft herbeigekommenen Menge kündigten die Gegner der Republik von rechts und links deren baldiges Ende an. Aber die Gegner des Parlaments konnten nur zerschören, nicht aufbauen.

Diese Zurückweisung der Angriffe gegen das Parlament und die Aufzählung der Fortschritte des vergangenen Jahres von der Stabilisierung bis zum Kelloggpaß fand den entschiedenen Beifall fast des ganzen Hauses. Die gesamte Linke begann jedoch referiert zu werden, als der Präsident mit feurigen Worten die Kammer zur Annahme der umstrittenen Orbnungsregeln zu ermahnen begann. Es sei die Pflicht der Kammer, sich für aus, dem religiösen Frieden zu dienen. Die Katholiken sollten auf den Anspruch verzichten, daß ihr Glaube der allein wahre ist, die Atheisten aber den Glauben der anderen respektieren. Er selbst habe sich von der Bedeutung der Arbeit der Kongregationen im Ausland für Frankreich überzeugt.

Die Kammer wählte dann den bisherigen sozialistischen Präsidenten Buissou einstimmig wieder.

Ein Mißtrauensvotum der Radikalen.

Die Radikalen haben beschlossen, ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung einzubringen und für die Annahme dieses Mißtrauensvotums den Fraktionszwang zu verhängen. Zur größeren Sicherheit soll das Votum von dem Parteiführer Daladier und sämtlichen Fraktionsmitgliedern unterschrieben werden. Trotz dieser Opposition der Radikalen Partei dürfte Polcaré zwar immer noch eine Mehrheit erhalten, doch schrumpft nun diese Mehrheit auf höchstens 30 zusammen.

Der sozialistische „Populaire“ erklärt heute durchaus mit Recht, daß mit diesem Oppositionsbeschluß der Radikalen Partei das Kabinett den Todesstoß erhalten habe. Die Mehrheit der Regierung sei nun so gering, daß sie sich bei jedem Schwanken in eine Minderheit umwandeln könne. Der „Populaire“ geht auch schon soweit, zu erklären, daß man einen Umbau des Kabinetts durch Aufnahme der Radikalen voraussehen könne oder gar eine Demission, bei der Briand oder vielleicht der bisherige Generalsekretär von Marotta, Steeg, die Nachfolge Polcarés antreten würde.

Schließt euch zusammen!

Eine Mahnung an den jüdischen Bund in Polen.

Am Dienstag ist der 4. Kongreß der jüdischen sozialistischen Partei „Bund“ beendet worden, der in Anwesenheit von 95 Delegierten in Warschau stattgefunden hat. Eine ganze Reihe ausländischer Organisationen hat dem Kongreß Glückwunschtelegramme geschickt, u. a. namens der italienischen Kommunisten Angelica Valavanoff. Im Namen des Exekutivkomitees der polnischen Sozialistischen Partei ergriß der Wg. Gen. Niezdziałowski das Wort. Er betonte die Notwendigkeit einer Konsolidierung der sozialistischen Bewegung in Polen und wies auf die Möglichkeit einer Verbindung zwischen der polnischen Sozialistischen Partei, der deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Bolens und dem jüdischen „Bund“ hin. Niezdziałowski versichert, daß die PPS als Mehrheitspartei den jüdischen Interessen der Minderheitspartei „Bund“ entgegenkommen werde und erkannte die Forderung des „Bundes“ auf gleiches Recht zur Arbeit für die Juden als völlig berechtigt an. Eine Reihe von Resolutionen wurde auf dem Kongreß gefaßt, über die noch berichtet werden soll.

Eine Vereinigung der im „Bunde“ zusammengeschlossenen jüdischen Sozialisten mit der polnischen Sozialdemokratischen Partei (PPS) erscheint uns nicht nur durchaus möglich, sondern auch für die weitere Existenz des „Bundes“ außerordentlich notwendig. Zwischen dem „Bund“ und der PPS bestehen ja keinerlei Programmunterschiede. Die Hauptaufgabe des „Bundes“ beschränkt sich gegenwärtig darauf, die Gleichberechtigung der jüdischen Arbeiterschaft auch in der

Des Kaisers Amme.

Von W. Doroschewitsch.

Hwan-ali, der erhabene Herrscher, erwachte eines Morgens und fühlte sich nicht wohl.
Der Kaiser ist krank!
Im Palais gingen Gerüchte umher.
Viele grüßten den ersten Minister nicht mehr.
Der Hofbichter schrieb schon eine Ode auf den Nachfolger.
Die besten Ärzte, gleich vor Erscheinen, untersuchten unter vielen Büdingen und endlos amenschuldigen den Kaiser, und der Leibarzt warf sich in den Staub und rief:
„Erlaubst du, daß ich dir die ganze Wahrheit sage, erhabener Herrscher?“
„Sprich!“ erlaubte der erhabene Herrscher.
„Gehst du zu der Sohn des Himmels!“ begann der Leibarzt. „Aber in deiner unglücklichen Gnade läßt du dich manchmal zu den Menschen herab und gerührt sogar an solchen Krankheiten zu erkranken, an welchen ganz gewöhnliche Sterbliche leiden. Heute ist der Tag deiner besonders gnädigen Herablassung: du hast dir einfach den Magen verdorben.“
Der erhabene Herrscher geriet in Erstaunen:
„Wie? Zur Nacht habe ich nach den Vorschriften meiner ehrwürdigsten Ahnen nichts zu mir genommen als die Milch meiner Amme. Dreihundertsechzig Monate bist du ich Kaiser und nährte mich, wie es sein muß, ausschließlich mit Ammenmilch. Es haben bei mir dreihundertsechzig Ammen gewechselt und es mir bisher nichts dergleichen passiert. Wer hat meine Amme überfüttert und womit?“
Sofort wurde strenge Untersuchung geführt, aber es erwies sich, daß die Amme nur die besten Speisen und diese in mäßiger Menge bekam.
„Vielleicht ist sie von Natur kränklich. Was haben die angestellt, die sie ausgenutzt haben?“ erzürnte sich der erhabene Herrscher. „Die ärztlichen Verbretter müssen erfaßt und hingerichtet werden!“
Die Schuldigen wurden erfaßt und hingerichtet, aber nach sorgfältiger Untersuchung stellte es sich heraus, daß sie nichts dafür konnten: die Amme war nämlich vorbildlich gesund.
Nun befahl der erhabene Herrscher die Amme zu sich.
„Warum ist deine Milch verdorben, du Verfluchte?“ fragte er streng.
„Erhabener Herrscher, Sohn des Himmels, Gerechtigkeit der Welt!“ antwortete die zitternde Amme. „Du suchst die Wahrheit nicht dort, wo sie sich versteckt hat. Es hat mich niemand überfüttert und ich habe auch selbst nicht zu viel und nichts Schlechtes gegessen. Desgleichen bin ich von Natur nicht kränklich. Meine Milch verdirbt, weil ich mich vordeu grüne, was bei mir zu Hause vorgeht.“
„Was geht denn bei dir zu Hause vor?“ fragte der erhabene Herrscher.

Praxis durchzuführen, wie sie bisweilen in Polen leider nur auf dem Papier besteht. Diese Gleichberechtigung hat die PPS immer nach Kräften unterstützt. Die Vorteile, die durch eine solche Vereinigung für die allgemeine sozialistische Sache in Polen erreicht werden können, sind von unübersehbarer Wichtigkeit. Es sei bloß an die gemeinsame Wahlkampagne der beiden Parteien bei den letzten Kommunalwahlen erinnert, die den Sozialisten die Eroberung mehrerer größerer Kommunalverwaltungen, wie Lódz, Lublin, Tombrwa usw., ermöglichten.

Polens Zugang zum Meer.

Eine deutsche Bemerkung zu der jüngsten Äußerung Zaleski's.

Das Volkstrotz meidet zu der von uns gestern mitgeteilten Äußerung Zaleski's zu einem amerikanischen Pressevertreter:

In den schon verbreiteten Ausführungen Zaleski's ist zu bemerken, daß der Fall, daß ein Land wie Deutschland durch den Korridor in zwei völlig getrennte Territorien geteilt worden ist, wohl einzig dasteht, während es andererseits viele Länder, wie beispielsweise die Tschechoslowakei und die Schweiz, gibt, die keine territorialen Zugänge zum Meer haben, aber trotzdem auf Grund von internationalen Abmachungen ihre wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Bedürfnisse ungehindert befriedigen können. Was die Behandlung der Minderheiten in Polen und in Deutschland betrifft, so ist das deutsche Bestreben, das geltende Recht in liberalster Weise zu interpretieren wohl am besten durch die neue preussische Minderheitenschutzverordnung gekennzeichnet.

Erhoffter Abschluß des Holzabkommens.

Und dann Wiederaufnahme der großen deutsch-polnischen Verhandlungen.

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ meldet: Der deutsche Unterhändler für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Dr. Hermes, wird heute eine neue Aussprache mit dem polnischen Delegationsführer, Twardowski, haben, die sich auf einige Unklarheiten in der letzten schriftlichen polnischen Formulierung beziehen. Man hofft auf deutscher wie auf polnischer Seite, daß als Ergebnis dieser Aussprache die letzten Hindernisse wegeräumt werden, die der sofortigen Erneuerung des sogenannten Holzvertrages zwischen Deutschland und Polen noch im Wege stehen. Wenn das Ergebnis der Unterredung positiv ist, sollen einige Tage später auch die Vollverhandlungen der beiden Delegationen über den großen Handelsvertrag wieder aufgenommen werden.

Dr. Hermes ist infolge einer leichten Erkrankung erst gestern abend nach Warschau abgereist.

Schließung der Freidenker-Vereine in Polen.

Eine mittelalterliche Maßnahme des Innenministers.

Das polnische Innenministerium hat dem Antrag des Warschauer Regierungskommissars auf Schließung der polnischen Freidenker-Vereine, zugestimmt. Demnach schreitet das Regierungskommissariat zur Liquidierung des Vereins und seines Vermögens im Gebiete Warschaus. Das gleiche Los erwartet die Provinzialverbände der Freidenker in Polen. Diese Maßnahme ist ein Kulturskandal ersten Ranges, der Polen in die Zeiten schlimmster Reaktion zurückversetzt. Man muß es als eine unerhörte Umgehung betrachten, Staatsbürgern die Organisierung und Ausbreitung neuer, höherer Ideen zu verbieten, deren unbedingte Berechtigung längst durch Wissenschaft und gesellschaftliche Entwicklung bewiesen worden ist und die in anderen Ländern als selbstverständlich hingenommen werden.

An sich wird das Verbot natürlich wenig nützen. Diese geistige Bewegung schreitet unweigerlich vorwärts. Sie entgeht aus sich selbst heraus im Einzelmenschen und fragt nach Recht nicht, Gehör noch Macht. Ihr hemmt sie, doch ihr zwingt sie nicht!

Der ewige Streit um 100 Großgrundbesitzer.

Eine Lappalie, unter der die deutsch-estnischen Beziehungen leiden.

Der estnische Außenminister gewährte dem Korrespondenten des „Soz. Pressedienstes“ am Montag eine Unterredung über die Entscheidung ehemals estnischer und später reichsdeutscher Großgrundbesitzer. Diese noch ungeklärte Frage steht dem Ausbau der deutsch-estnischen Handelsbeziehungen immer noch hindernd im Wege. Der estnische Außenminister erklärte:

„Die Agrarreform in unserem Lande war eine große soziale Maßnahme unpolitischer Charakter. Von ihr wurden die Großgrundbesitzer aller Nationalitäten gleichmäßig betroffen. Die Inländer wurden durch das Entschädigungsgesetz vom Jahre 1928 abgefunden. Mit den Ausländern, darunter auch zahlreiche Reichsdeutsche, wurde inzwischen längst eine Einigung erzielt. Der zwischen Deutschland und Estland bestehende Konflikt dreht sich lediglich um eine Gruppe von 100 baltischen Großgrundbesitzern, die nach dem Erlaß der Agrarreform in den deutschen Reichsverband übertraten. Sie sind nach der Auffassung der estnischen Regierung wie Estländer zu behandeln. Der Standpunkt, daß sie vorher staatenlos waren und daher als Ausländer zu betrachten sind, kann juristisch weder vom deutschen oder estnischen noch vom russischen Recht aus gelten, da die Optionsfrist im Jahre 1922 abgelaufen ist. Estland hat dennoch wiederholt erklärt, diese Gruppe von „neudeutschen Staatsangehörigen“ auf der Basis des für Inländer geltenden Entschädigungsgesetzes abzufinden. Auch die jetzige Verfassung ist zu dieser Regelung bereit, obwohl die estnische Sozialdemokratie prinzipiell Gegner jeder Entschädigung ist. In allen nur möglichen Fällen hat die estnische Regierung wohlwollende Regelung der gestellten Ansprüche zugesagt. Aber keine Partei und keine Regierung Estlands ist bereit, für „Landflüchtige“ auch noch Prämien zu bewilligen. Keine Partei, weder von rechts noch von links, könnte es gegenüber den loyalen deutschen Bürgern in Estland verantworten, irgendetwas Emigranten besser zu behandeln.“

Der estnische Außenminister erklärte zum Schluß, daß seine Regierung zur Zeit ein Memorandum vorbereitet, das deren Standpunkt zur Entschädigungsfrage im einzelnen darlegen soll und der Reichsregierung bald übermittelt werden wird.

Man muß sich darüber klar sein, daß diese 100 baltischen Großgrundbesitzer sicher nicht aus unbedingter Liebe zum Deutschum deutsche Staatsangehörige geworden sind, sondern nur deshalb, weil ihnen der politische Kurs in Estland nicht paßte. Kulturell wären sie in Estland kaum gefährdet worden, denn Estland hat sich international dadurch einen Namen gemacht, daß es als erster Staat den Minderheiten seines Landes kulturelle Autonomie zugesand. Zudem hätten diese baltischen Herren schon, wenn sie von ihrem Standpunkt aus konsequent wären, als „Vorkämpfer“ des Deutschtums im Osten bleiben müssen.

Aber ihnen schwebt natürlich nur eine reaktionäre Staatsform vor. Es mißfiel ihnen der demokratische Grundzug des estnischen Staates, der zudem noch eine Agrarreform durchführte, die die riesigen Güter der Herren von Ar und Halm in wertvollere Bauerngüter aufstellte. In Deutschland, das bei der Revolution von 1918 leider eine derartige so überaus notwendige Agrarreform nicht zustande brachte, hat sich die bürgerliche Rechtsregierung seinerzeit leider vor den Wogen dieser Herren spannen lassen und deren Forderungen mit ziemlichem Härtnädelkeit sozuzagen zu ihren eigenen gemacht. Mit aus diesem Grunde kam es auch Anfang vorigen Jahres beim estnischen Staatsjubiläum zu unliebsamen Äußerungen gegen Deutschland. Es wäre zu wünschen, daß die gegenwärtige deutsche Regierung, in der doch auch Sozialdemokraten sitzen, weniger rücksichtslos für diese 100 — sagen wir ruhig — Reaktionäre eintreten und im Interesse der notwendigen Entspannung im Osten eine Lösung finden möchte, die mehr auf das Gesamtinteresse von 60 Millionen Deutschen Rücksicht nimmt.

Der polnische Kommunist Sogacki verzichtet auf sein Mandat. Der kommunistische Abgeordnete im polnischen Sejm Sogacki, der auf Beschluß des Parlaments ausgetreten war, hat sich angeblich staatsfeindliche Tätigkeit hat ausüben kommen lassen, hat vom sicheren Berliner Boden aus auf sein Mandat verzichtet. Er wird wohl kaum nach Polen auf legalem Wege zurückkehren, da ihm für seine Vergehen eine mehrjährige Zuchthausstrafe droht.

Ich bin aus der Provinz Pommern gebürtig. Dort herrscht in deinem Namen der Mandarin Ki-Mi. Und wie er dort herrscht, und was er dort treibt, ist grauhaft und entsetzlich. Er hat unser Haus verkauft und den ganzen Erlös an sich genommen, weil wir die Bestechungssumme, die er uns vorgeschrieben hatte, nicht aufbringen konnten. Er hat meine Schwester gezwungen, seine Dirne zu werden, und ihren Mann getötet, damit er nicht klagen kann. Außerdem hat er meinen Vater ermorden und meine Mutter ins Gefängnis setzen lassen. Wenn ich an das alles denke, muß ich weinen, das ist der Grund, warum meine Milch verdirbt.“
Der erhabene Herrscher wurde sehr zornig.
„Alle meine Ratgeber zu mir rufen!“
Als diese erschienen, befahl er streng: „Sofort den ehrlichen Ratsherrn ausfindig machen!“ Sie fanden wirklich den ehrlichen Ratsherrn.
Und der erhabene Herrscher sprach zu ihm: „Der Mandarin Ki-Mi, den ich mit der Verwaltung der Provinz Pommern betraut habe, dieser Hund verdirbt alles, sogar die Milch meiner Amme. Fahre sofort in jene Provinz und stelle dort in meinem Namen die strengste Untersuchung an und erstatte mir darüber Bericht. Aber merke auf: Dein Bericht muß die Wahrheit selbst sein, nichts zugebichtet und nicht verheimlicht. Ich muß einmal genau wissen, wie es in dem Lande zugeht, wo die Milch meiner Amme verdorben wird.“
Der ehrliche Ratsherr machte sich sofort auf den Weg und nahm die fähigsten Detektive mit.
Der zu Tode erschrockene Mandarin Ki-Mi versuchte den kaiserlichen Kontrolleur durch hohe Bestechungen zu beeinflussen. Aber er blieb fest. Er berief sich darauf, daß er der ehrliche Ratsherr sei, daß ihn der erhabene Herrscher selbst geschickt habe, und so dürfe er sich ausnahmsweise nicht bestechen lassen.
Drei Monate lang hat der ehrliche Ratsherr mit seinem Stabe alles untersucht und geprüft, und als er im vierten Monat in die Residenz zurückkam, warf er sich vor dem erhabenen Herrscher in den Staub und fragte: „Soll ich dir wirklich die ganze Wahrheit sagen, Gerechtigkeit der Welt?“
„Die ganze!“ befahl der erhabene Herrscher.
„Wenn es auf der Welt einen Winkel gibt, der Tränen würdig ist, so ist es die Provinz Pommern, Sohn des Himmels. Wahrlich, sie kann selbst den härtesten Drachen zum Weinen rühren. In der ganzen Provinz stehen alle um Almosen, und niemand kann Almosen geben, weil alle betteln. Die Häuser sind verfallen. Die Felder werden nicht bebaut. Und das alles nicht etwa deshalb, weil die Einwohner faul sind, sondern weil der Mandarin Ki-Mi alles, was sie erwerben, an sich reißt. In den Gerichten gibt es keine Gerechtigkeit, dort gewinnt der, der dem Mandarin mehr gibt. Von guten Titten wird dort längst nicht mehr geträumt. Es genügt, daß Ki-Mi ein Mädchen erblickt, das ihm gefällt, und er nimmt sie gleich zu sich, trennt sie von Vater und Mutter, von Bruder und Bräutigam. Und nicht nur Mädchen, er nimmt auch verheiratete Frauen und zerstört die glücklichsten Ehen.“

„Wie dagewesen, nicht möglich!“ entsetzte sich der erhabene Herrscher.
„Ich schwöre dir, erhabener Herrscher, alles, was ich da berichtet, ist reine Wahrheit, wie du es mir befohlen hast. Die Liebe deiner Macht, die Blüte deiner Provinzen, die Provinz Pommern, ist zugrunde gerichtet!“
Und der ehrliche Ratsherr hob die Arme in die Höhe und senkte den Kopf zur Erde, zum Zeichen des allerheiligsten Schwurs.
Der erhabene Herrscher sagte sich beim Kopfe, zum Zeichen des größten Schmerzes.
„Da muß was geschehen“, sagte der erhabene Herrscher. „Da muß was geschehen!“ stöhnte er ergreifen.
„Er befahl allen Höflingen, im großen Saale zu warten, und er selbst zog sich in das benachbarte Zimmer zurück, wo er auf und ab ging und nachdachte. So verging der ganze Tag. Gegen Abend trat der erhabene Herrscher aus dem Zimmer in den großen Saal, nahm feierlich unter dem Baldachin Platz, und als alle sich in den Staub geworfen hatten, sprach er also:
„Unsere Provinz Pommern befindet in einem heillosen und schrecklichen Zustand, daher gerufen wir zu bestimmen wie folgt: „Aus dieser Provinz dürfen niemals wieder Ammen für den kaiserlichen Bedarf genommen werden.“
Und seit jener Zeit wurden wirklich niemals wieder Ammen für den kaiserlichen Bedarf aus der Provinz Pommern genommen! (Aut. Uebersetzung aus dem Russischen).

Welche Opern wurden 1928 am meisten gespielt.

Prof. Wilhelm Altmann veröffentlicht im Jahrbuch 29 des „Anbruch“ die Ausführungsahlen der Opern des neuen Jahrhunderts in der Spielzeit 1927/28 an deutschsprachigen Bühnen. An der Spitze steht Puccini's „Tosca“ mit 421 Aufführungen in einem Jahr. Es folgen „Liedland“ (296), „Butterfly“, „Kriegskavallerie“, „Böhme“, „Lolca“ (alle über 200 Aufführungen), Puccini's „Turandot“ mit 143 Aufführungen auf. Zwischen 100 und 50 ergielten: „Die toten Augen“, „Jenufa“, „Königsfinder“, „Gianni Schicchi“, „Salome“, „Ariadne auf Naxos“, „Elektra“, „Christelstein“, „Zwischen 50 und 25 Aufführungen: „Carillan“, „Mona Lisa“, „Der arme Heinrich“, „Pelestrina“, „Die vier Grobiane“, und „Herr Dürrer Bild“. Der weltberühmteste Komponist der letzten Spielzeit ist also wieder Puccini.

Schließung eines schlesischen Theaters. Wie einige schlesische Blätter berichten, ist dieser Tage das Neue Theater in Riegenitz plötzlich geschlossen und den zur Vorstellung erschienenen Zuschauern der Eingang durch Polizeibeamte verwehrt worden. In der amtlichen Darstellung des Magistrats zu Riegenitz zu dieser Schließung heißt es u. a., daß das Theater in seiner baulichen Beschaffenheit in keiner Weise den Anforderungen der Regierungspolizeiverordnung vom 22. April 1908 entspricht.

Danzigs Interessen müssen berücksichtigt werden.

Deutsche und polnische Presseäußerungen zu unserer Rundfrage: „Wie steht es um Danzigs Zukunft?“

Unsere Rundfrage: „Wie steht es um die Zukunft Danzigs?“, an der sich die prominenten Führer aus der Danziger Politik und Wirtschaft beteiligten und ihre Ansichten darlegten, hat in der deutschen und polnischen Presse einen überaus starken Widerhall gefunden. Ausführlich sind die Äußerungen wiedergegeben und von den jeweiligen Gesichtspunkten aus dazu Stellung genommen. Insbesondere haben natürlich die Ansichten über die Auswirkungen, die sich aus dem etwaigen

Abschluss eines deutsch-polnischen Handelsvertrages ergeben, sowohl in Deutschland wie auch in Polen die aufmerksamste Beachtung gefunden. Es ist nicht verwunderlich, daß gerade in Deutschland dabei andere Ansichten zum Ausdruck gelangten, als sie hier in Danzig vertreten werden können. Denn die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands nehmen selbstverständlich eine andere Richtung ein als die wirtschaftlichen Interessen Danzigs. Es wird aber auch darauf hingewiesen, daß das Deutsche Reich Opfer bringen muß, um, wie die „Vossische Zeitung“ sagt, die so oft festerlich zugesagte Fließbereitschaft für die politisch abgetrennte und dadurch mit manchen Sonderaufgaben belastete deutsche Stadt wahr zu machen.

Am interessantesten von den Pressestimmen dürfte die Meinung einer Zeitung in unserer Nachbarstadt Königsberg sein. Die „Königsberger Hartungsche Zeitung“ beschäftigt sich auf Grund unserer Umfrage in einem Beitrag ihres Danziger Korrespondenten ausführlich mit der Frage „Danzig und der deutsch-polnische Handelsvertrag.“

Sie schreibt: „Diese Stimmen (der Wirtschaftsführer. D. Red.) mögen genügen, um

Danzigs Sorgen um seine wirtschaftliche Zukunft

zu betonen. Danzig hat durch die Abtrennung all die Vorteile, die es im Verbands des Deutschen Reichs besaß, aufgegeben. Ihm wurde die Aufgabe zugewiesen, den Ausgangspunkt des neuen polnischen Staates zum Meere zu sein. Diese Versailles Verpflichtung, die für die Danziger Wirtschaft eine schwerwiegende Umstellung mit sich brachte, hat die Freie Stadt getreulich zu erfüllen sich bemüht. Sie hat daher einen gewissen Anspruch darauf, daß diese ihr in Versailles zugesagte Aufgabe auch von ihren Nachbarn respektiert und ihr die daraus resultierenden Rechte nicht verkürzt werden. In diesem Sinne hat Danzig an die polnische Republik, der es als Hafen dient, immer die Forderung gestellt, daß Polen seinerseits Danzig alle Vorteile in verkehrspolitischer Hinsicht einzuräumen müsse, insbesondere den innerpolnischen Eisenbahntarif. Nach langen Mühen ist es der Danziger Regierung gelungen, diese alle Forderung durchzusetzen. Seit dem 1. Oktober 1927 hat Danzig den gleichen Tarif wie das polnische Gdingen. Polen hat nun den willkommenen Anlaß, daß es Danzigs Interessen wahrzunehmen habe, während Danzigs Stellung jetzt von Deutschland bedroht werde. Diese Zwischmühle — Königsberg, Stettin einerseits, Gdingen andererseits — ist für die Freie Stadt eine schwere Gefahr, die auch in Deutschland in ihrer vollen Bedeutung erkannt werden sollte.“

In einem Kommentar, den die „Hartungsche“ zu dem Artikel ihres Korrespondenten bringt, kommen die Königsberger Besorgnisse zum Ausdruck. Es wird darin gesagt, daß nicht Stettin und Königsberg, sondern Gdingen der gefährlichste Konkurrenten für Danzig sei. Was

die Gefahr für die junge Danziger Industrie

anlange, so würde sie dort nicht groß sein, wo die Industrie auf dem Boden gelinder Existenzbedingungen erwachsen ist, eine künstlich hervorgerufene Industrie aber, die bei jeder Konjunkturschwankung bei jedem neuen Wettbewerb zusammenbrechen könne, würde auf die Dauer auch bei außerordentlich Konkurrenz nicht standhalten können. Wir glauben daher nicht, daß der Abschluss eines Handelsabkommens Danzig schädigt.“

Andererseits die „Vossische Zeitung“ die Lage an, die ihren Warschauer Korrespondenten zu den erörterten Problemen sprechen läßt. Es heißt dort:

„Seitdem die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wieder in ein aussichtsreiches Stadium gerückt sind, macht sich in den Kreisen der Zollkriegs-Gewinnler auf beiden Seiten der Grenze von neuem eine begriffliche Nervosität bemerkbar. Soweit es sich dabei um Stimmungen extremer Randbündler in Deutschland, um Klänge lebensunfähiger Industriebranchen in Polen handelt, ist das nichts Unbekanntes mehr. Diesen Gruppen wird es ja doch kein Unterhändler recht machen, der den opferreichen Zollkrieg der beiden Nachbarländer überhaupt beenden will — und sei es durch noch so vorsichtig abgewogene Kompromisse. Neu aber ist es, daß auch maßgebende Kreise der Freien Stadt Danzig, die zollpolitisch bekanntlich einen Teil der polnischen Wirtschaftsgebilde darstellt, jetzt offen die Befürchtung aussprechen, daß

das polnische Entgegenkommen an Deutschland

von ihrem Standpunkt aus zu weit gehen könne.

Den ganz allgemeinen Danziger Befürchtungen aber kann man zwei Gedanken entgegenhalten, die an der zitternden Stelle von zwei linksstehenden Mitgliedern der jetzigen Danziger Regierung ausgesprochen werden. Der linksliberale Senator Jemelowski, selbst einer der führenden Männer des Danziger Großhandels, erklärt: „Nach Abschluss des deutsch-polnischen Handelsvertrages muß Danzig das werden, was es schon lange hätte sein müssen: Mittler zwischen Deutschland und Polen.“

Und der neue sozialdemokratische Finanzminister Dr. Kamnitzer, der die Rückwirkung der deutschen Industrie-Konkurrenz auf den Danziger Arbeitsmarkt nach Abschluss des Handelsvertrages nicht optimistischer ansieht als der Generaldirektor der Danziger Werft, weist auch bereits einen Weg zum Ausgleich. (Danzig als polnisches Exporthaus deutscher Firmen).

Die in diesen Worten ausgedrückte Gesinnung und Haltung wird zugleich die Voraussetzung für die Erfüllung der darin an die deutsche Wirtschaft gerichteten Anregung sein müssen. Dieser Anregung zu folgen und den polnischen Markt nach Abschluss des Handelsvertrages mindestens teilweise von Danzig aus zu bearbeiten, wird sich für die interesselosen reichsdeutschen Unternehmungen schon aus praktischen Gründen empfehlen. Innerhalb des polnischen Zollgebietes und doch noch im Bereich deutscher Rechtspflege, also in Danzig, wird mehr als eine deutsche Firma nach Prüfung der Verhältnisse sicherlich den gegebenen Standort für ihre politische Absatz-Organisation suchen und finden.“

In der „Vossischen Zeitung“ wird also mit erfreulicher Klarheit darauf hingewiesen, daß Deutschland Danzig gegenüber Verpflichtungen hat, die bei dem Abschluss des deutsch-

polnischen Handelsvertrages weitgehend zu berücksichtigen sind.

Eine polnische Stimme.

„Wer diese und ähnliche Erklärungen hervorragender Vertreter der Freien Stadt Danzig mit Aufmerksamkeit durchliest“, so sagt die „Gazeta Wdanska“, „und die früheren Erklärungen der verantwortlichen Führer der Politik und der Danziger Wirtschaft kennt, der muß anerkennen, daß sich vieles auf dem Danziger Gebiete zum Vorteil geändert hat. Die Atmosphäre ist gespannt. Polen hat mit konkreten Tatsachen bewiesen, wie es seine Beziehung zu Danzig versteht, und Danzig beginnt immer mehr zu begreifen, daß ihm seitens Polens keine Gefahren drohen und daß die Danzig-polnischen Interessen tatsächlich identisch seien.“

Jeder ehrbare Mensch, der etwas weiter in die Zukunft schaut, und der einen weiteren Horizont hat, und der keine Nebenbedenken im Auge hat, muß mit Freude anerkennen, daß die Fortschritte in der Entspannung der polnisch-Danziger Atmosphäre, die gleichzeitig zum allgemeinen osteuropäischen Frieden beitragen, die Folgen der positiven polnischen Arbeit an der Ostsee sind, sie sowohl Polen wie auch Danzig zum Nutzen gereichen.

Diese Ausführungen schwächen und werfen die Prophezeiungen der pessimisten um, daß die jetzige Inkonsolidation, die die Einigungspolitik als die richtige eingeschlagen hat, nicht dauernd sein wird. Im Gegenteil, wir kommen zu dem Schluß, daß die jetzige Inkonsolidation noch lange zum Nutzen der wirtschaftlichen Entwicklung Danzigs und der sachlichen Zusammenarbeit mit Polen wirken wird.“

Kranke stehen Schlange.

Mißstände bei der Ortskrankenkasse. — Das Kontrollsystem muß geändert werden.

Merkwürdige Methoden wendet seit einiger Zeit die Allgemeine Ortskrankenkasse bei der Behandlung ihrer Mitglieder an. Immer von neuem wiederholen sich die Fälle, daß Mitglieder, die von ihrem behandelnden Arzt seit wenigen Tagen arbeitsunfähig geschrieben sind, eine Vorladung zur Kontrolle beim Vertrauensarzt erhalten. Nun hat selbstverständlich in manchen Fällen eine solche Maßnahme ihre Berechtigung, und zwar dann, wenn es sich um Mitglieder handelt, bei denen der begründete Verdacht besteht, daß sie durch öfteres Kranksein die sozialen Einrichtungen der Krankenkasse ungeschickterweise ausnützen wollen. In diesen Fällen, die selbstverständlich vereinzelt dastehen, liegt eine Kontrolle solcher Patienten auch durchaus im Interesse der übrigen Mitglieder.

Der heutige Zustand ist allerdings in keiner Weise zu rechtfertigen. So sind uns Fälle mitgeteilt worden, in denen Mitglieder, die bereits seit Bestehen der Ortskrankenkasse dieser angehörend und erst in diesem Winter infolge einer Grippeerkrankung zum erstenmal in ärztlicher Behandlung stehen, nach 3 Krankheitslagen und obwohl sie bettlägerig waren, zum Kontrollarzt zitiert wurden. Außerdem aber liegt das Kontrollsystem augenblicklich völlig im argen. Die Untersuchungen nimmt ein einziger Arzt vor, der täglich nicht weniger als 60 bis 70 Patienten zu untersuchen hat. Wie eine solche „Untersuchung“ ausfallen muß, ist ja leicht denkbar. Unverantwortlich ist aber auch der Zustand, daß Schwerkranke unter den geschilberten Umständen viele Stunden warten müssen, ehe die Reihe an ihnen ist. Angesichts des kleinen Wartesaales und des Mangels an Sitzgelegenheiten müssen viele Patienten in Wandelgängen und Korridoren stehen.

Es ist unbedingt erforderlich, daß so bald wie möglich eine Reorganisation des Kontrollwesens eintritt, um die angeführten Mängel abzustellen. Unmöglich darf die Auswahl des zur Kontrolle befohlenen Patienten auch weiterhin nach ganz inkonstanten und arbiträren Gesichtspunkten, das heißt einfach nach dem Alphabet, erfolgen. Eine solche Handhabung wird von den Kranken nicht als eine im Interesse der gesamten Mitgliedschaft liegende Maßnahme, sondern als Schikane empfunden werden und wird bei der flüchtigen Untersuchung auch keineswegs zu dem gewünschten Erfolg führen. Zum anderen wird es notwendig sein, die Mängel bei der Kontrolle selbst abzustellen, sofern die vorher geforderte Minderung des Auswahlsystems schon genügt, um diesen Mißstand erfolgreich zu bekämpfen.

5 Gulden aus Blei und Zinn.

An der Abtsmühle in Langfuhr wurden, wie bereits berichtet, Kinder von einem unbekanntem Manne gebeten, Zigaretten einzukaufen, wobei er ein 5-Guldenstück als Zahlungsmittel gab. Das Geldstück wurde sofort als Fälschung erkannt, doch gelang es dem Fälschmünzer zu entkommen, da er wahrscheinlich die Vorgänge im Laden beobachtet hatte. Die Fälschung war plump und ohne weiteres zu erkennen. Trotzdem tauchten in den Vororten und auch in der Stadt weitere Fälschstücke auf. Sie bestanden aus einer Blei- und Zinnlegierung, und waren im Gussverfahren hergestellt.

Am Sonnabend wurde in Emaus versucht, ein solches 5-Guldenstück an den Mann zu bringen. Diesmal gelang es, drei Personen anzuhalten, worauf die Kriminalpolizei die Ermittlungen der näheren Ermittlungen anstellte. Es gelang den „Geldfabrikanten“ festzustellen, der denn am Montag verhaftet werden konnte.

Der Fälschmünzer ist der polnische Staatsangehörige Wladislaus Mikonowski, der in Danzig in einer Metallgießerei beschäftigt war. Er hat auch bereits ein Geständnis abgelegt, nachdem auch sein „Handwerkzeug“ von der Kriminalpolizei gefunden war.

Berkehrsunfall in Siegenhof.

Die Straßenzugung Marktstraße—Bahnhofstraße mit ihrer unübersichtlichen S-Kurve bildete am Sonntag wieder ein Gefahrenmoment für den Wagenverkehr. Während die Tage D. 254 die die Kurve von der Bahnhofstraße her nehmen wollte, kam in entgegengekehrter Richtung im selben Augenblick die Limousine D. 4024 an. Da der Führer des letzten Wagens ortsunkundig war und die Gefährlichkeit der Kurve nicht kannte, erfolgte ein Zusammenstoß. Die Autos stehen in schräger Richtung aufeinander, wobei der auswärtige Wagen in seinem Vorbau nicht unerheblich beschädigt wurde. Es ist dies bereits der 8. Unfall an dieser Stelle passiert ist.

Es geht auch so!

Von Ricardo.

Ein 70jähriger Mann ist durch ein fahrendes Auto ums Leben gekommen. Zwar trägt das Auto, beziehungsweise sein Lenker nicht unmittelbar die Schuld an dem erfolgten Unglück, dennoch mittelbar. Das soll heißen, wäre an dem fraglichen Abend das Auto nicht dort gefahren, wo der alte Mann die Straße überqueren wollte, er wäre am Leben geblieben. Andererseits hätte der Mann nicht dort die Straße überquert, wo das Auto kam, er hätte sich nicht erschreckt, wäre nicht zu Boden gefallen, hätte sich nicht den Schädel gespalten und wäre später infolge dieser Verletzung nicht gestorben.

Aber so ist das Leben: wenn das Wörtchen wenn nicht wär, gebe es keine Heberärsungen, seien sie peinlicher, freundlicher oder trauriger Art.

Am 20. September 1928 fuhr ein Kaufmann abends gegen 8 Uhr mit seinem eleganten Nash-Wagen durch die Bangasse in der Richtung zum Längen Markt. In der Höhe der Danziger Privat-Aktien-Bank überquerte etwa 10 Meter vor dem Wagen ein alter Herr die Straße schräg zum gegenüberliegenden Bürgersteig. Der Wagenlenker, ein sicherer Fahrer, schaute sofort, daß er ohne Signal und ohne Gefährdung für den Passanten und sich hinter dem Mann vorbeikommen werde. Er fuhr unbedrückt weiter. Ein Teil des Wagens war bereits an dem Passanten vorbei, da hörte er ein Geräusch, ein Knirschen und Klappern vielleicht, jedenfalls ein Geräusch, das ihn scharf die Bremsen ziehen ließ. Der Wagen stand auf einer Entfernung von 2 bis 3 Metern. Auf der Erde lag der Mann links vom Wagen, mit dem Kopf zwischen den Straßenbahnspfählen. Mehrere Verletzungen zeigte er nicht. Der Autolenker sorgte für schnelle Hilfe, sorgte für Heberführung ins Krankenhaus.

Im Krankenhaus verstarb der Verunglückte einige Zeit nach seiner Einlieferung. Als direkte Todesursache stellten die Krankenhausärzte Herzschwäche nach einer Eminent-Ämndung fest.

Der Sektionsbefund der Leiche spricht von einem Schädelbruch, der sich haarscharf durch das ungewöhnlich dünne Schädeldach zieht. Ein Hinterhaupt in einem besonders lebenswichtigen Teil des Gehirns ist zweifellos die Folge dieser Verletzung und die eigentliche Todesursache.

Das autofahrende Kaufmann kam daraufhin vor das Schöffengericht unter Anklage der fahrlässigen Tötung.

Er wurde freigesprochen.

Er wurde freigesprochen mit Fausen und Trompeten. Statt sicher und einwandfrei. Der Herr Staatsanwalt selbst sagte, er müsse nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme selbstverständlich Freispruch beantragen. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Tote sich links vom Auto erschreckt haben muß, sich plötzlich umdrehte und ins Auto gegriffen haben muß, um sich abzuköken, und so zu Fall kam.

Das war schön, das war gerecht, das war richtig.

Die Verhandlung verlief höflich, sehr korrekt, äußerst nett und sympathisch. Man nannte den Angeklagten Herr, man sagte bitte und o, Entschuldigung!, man sprach gewöhnt und gedämpft, mit einem Wort, die Verhandlung konnte von der guten Kinderstube aller Beteiligten.

Am Schluß verurteilte man direkt, daß dem Angeklagten eine Entschädigung für Bremsabnutzung und Benzinverlust durch den Aufenthalt durch Schuld des Toten angeboten wurde. Da aber so etwas nicht üblich, ist unterblieben es wohl.

Maßgebende Kreise werden nun wieder sagen, die „Danziger Volksstimme“ ist auch wie mit unseren Gerichten zufrieden. Brüllt ein Richter die Angeklagten und Zeugen wie ein angetrochener Bulle an so empört man sich darüber, sind Gerichte überaus höflich, so moliert man sich darüber. Also... nichts kann man uns recht machen.

Nun — nun — die Ende ist sehr einfach. Würde einmal eine Zeit kommen, da alle, aber auch alle Verhandlungen so lebenswürdig und nett verlaufen, wie obige, man könnte andere Maßstäbe anlegen. Aber solange noch ein Chauffeur oder ein Gelegenheitsarbeiter der Angeklagte Meyer oder Schulze ist, und ein Autobesitzer, der das Pech hat, einen Passanten zu überfahren, höchstens ein Herr... ja, solange.

Es ist bitter, auch feststellen zu müssen, daß auf Neugarten einmal Umgestaltungen geübt werden, die selbstverständlich sein sollten.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Wetterricht: Das Hochdruckgebiet bedeckt weiterhin ganz Europa. Der Druck ist in Polen auf 793 Millimeter gestiegen. Gleichzeitig sind dort die Temperaturen durch Ausstrahlung bis — 20 Grad Celsius gesunken.

Vorherjage für morgen: Meist heiter, vielfach dieig, schwachwindig, strenger Frost.

Aussichten für Freitag: Keine wesentliche Veränderung.

Maximum des letzten Tages — 3,4 Grad, Minimum der letzten Nacht — 13,9 Grad.

Neue Zollvereordnungen.

Im „D. Blatt“ Nr. 105 werden einige neue Zollvereordnungen über die Einfuhr von Kohlelektroden zur Erzeugung von Karbid usw., über die Einfuhr von Maschinen und die Einfuhr von Schwefelsäure veröffentlicht.

Verchiebung der Danzig-polnischen Verhandlung. Wie gemeldet wird, müßten die Danzig-polnischen Verhandlungen über Ausfuhrzollfragen, die am 7. d. M. in Warschau beginnen sollten, wegen Erkrankung eines Mitgliedes der Danziger Delegation für einige Tage verschoben werden.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den Lehrling Becker aus Zoppot vor dem Jugendgericht wegen der Ermordung der Frau von Sante verhandelt. Die Verhandlungen des Jugendgerichts sind stets nicht öffentlich. In diesem Falle hat man von der sonstigen Regelung, selbst die Presse auszuschließen, Abstand genommen. Wir werden über die Verhandlung berichten.

122 mußten daran glauben. Eine große Treibjagd ging am Sonnabend bei Petershagen (Großes Werder) vor sich. Es wurden circa 33 Hufen abgetrieben. Dabei wurden 122 (einhundertzweiundzwanzig) Hasen erlegt. Jagdtönig wurde Schütze Richard Wendt-Polm mit 12 Hasen. Das Gesamtresultat muß als ein Rekord im Massenmord bezeichnet werden.

Chirurgische Erfahrungen an Verbrechern. Die Vereinnung für Polizei- und Kriminalwissenschaft in der Freien Stadt Danzig veranstaltet am Mittwoch, dem 16. Januar, abends 8 Uhr, im Vortragssaal des Städtischen Krankenhauses, Delbrückallee, einen Vortrag abends. Professor Dr. med. Heinrich Lofe spricht über das Thema: „Chirurgische Erfahrungen an Verbrechern und Minderwertigen“.

Aus aller Welt

Durch Stichflamme völlig verbrannt.

Schweres Explosionsunglück in einem Eisenwerk.

Gestern vormittag ereignete sich im Eisenwerk Tafel bei Mühlberg eine Explosion, bei der ein Arbeiter durch Stichflammen vollständig verbrannt. Drei Arbeiter wurden durch Brandwunden verletzt, während zwei weitere leichte Brandwunden und Gasvergiftungen erlitten.

In einer der großen Hallen des Eisenwerkes ruhte gestern wegen eines Betriebsfehlers die Arbeit. Der 27jährige Arbeiter Schöpf schöpfte gerade aus einem Schacht das in diesen eingebrachte Wasser aus, während einem durch den Schacht fließenden Wasserstoffgasrohr Gas entströmte, wodurch Schöpf bewußtlos wurde. Als man ihn bereits bis zum Rande des Schachtes emporgezogen hatte, erfolgte eine heftige Explosion. Die Arbeiter sprangen im ersten Schreck zurück und ließen den Bewußtlosen wieder in die Grube fallen, in der Schöpf den Tod erlitt. Drei weitere Arbeiter trugen Verletzungen davon, die jedoch, entgegen der ersten Annahme, nicht schwerer Natur sind. Ueber die Ursache der Explosion ist man bis jetzt noch im Unklaren. Der Sachschaden selbst ist gering.

Schwerer Verkehrsunfall im Grünwald.

Mehrere Verletzte.

Gestern nachmittag ereignete sich im Grünwald bei Berlin ein Zusammenstoß zwischen zwei Personentransportwagen, wodurch der eine gegen ein drittes Auto geschleudert wurde. Durch den heftigen Zusammenstoß wurde eines der beiden zusammengefahrenen Automobile sehr stark beschädigt und der Führer desselben so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Außerdem wurde eine unbekannte Dame, die in diesem Auto saß, schwer verletzt.

Gestern vormittag stießen in starkem Nebel auf der einseitigen Straßenbahnstraße in Leipzig zwischen den Vororten Paunsdorf und Engelsdorf zwei Straßenbahnzüge zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurden die Vorderperren der beiden Triebwagen etwa einen halben Meter ineinander geschoben. Der Anhänger des von der Stadt kommenden Zuges wurde durch die Wucht des Anstoßes auf den Hinterperren des Triebwagens geschoben. 17 Personen wurden verletzt, davon 5 schwer, darunter die beiden Wagenführer und ein Schaffner. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Kesselboilerexplosion in Bologna.

20 Verletzte.

Gestern nachmittag explodierte in einer Zuderwarenfabrik in Bologna ein Kesselrohr. 20 Arbeiter und Arbeiterinnen erlitten Verletzungen oder wurden durch fortgeschleuderte Rohrstücke verletzt. Vier Arbeiter und acht Arbeiterinnen wurden in ein Krankenhaus gebracht; vier von ihnen sind sehr schwer verletzt.

Eine ungeheure Explosion ereignete sich gestern in der staatlichen Pulverfabrik von Viterbo in Italien. Das große, freistehende Gebäude floß in die Luft. Der Sachschaden ist bedeutend. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

Kuresschwindelprozess in Berlin.

Hausdurchsuchung bei Kommerzienrat Lindemann.

Die Staatsanwaltschaft in Berlin hat gegen den früheren Inhaber des in Konkurs geratenen Bankhauses Werh u. Co., Kommerzienrat Lindemann, ein Verfahren wegen Kuresschwindels eingeleitet und sowohl bei ihm, wie auch bei seinen Bekannten eingehende Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Den Hintergrund für die Beschuldigungen bilden die Vorgänge bei der Brandenburgischen Holzindustrie A.G. im Oktober und November. Damals stiegen die Aktien dieses

Unternehmens in ungeheurem Maße, stützten dann aber ebenso schnell, und es kam zu einem Einbreiten des Aktienvorstandes.

Die Zusammenhänge zwischen der Kommerzienrat Lindemann zur Zeit geleiteten Kursteilhaber und seinen früheren Geschäftsführern sind ebenso wie seine Beteiligung an der Brandenburgischen Holzindustrie Aktiengesellschaft selbst noch nicht genügend geklärt. Lindemann behauptet, daß er durch eine andere Firma, die umfangreiche Holz- und Sägewerke in Polen besitzt, in die Geschäfte mit der Brandenburgischen Holzindustrie A.G. hineingetrieben worden sei.

Zugzusammenstoß in England.

Ein Lokomotivführer tot, 15 Verletzte.

Ein Personenzug und ein Güterzug der Londoner Midland-Schottland-Eisenbahn stießen bei Ashchurch in der Nähe von Cheltenham in Gloucestershire zusammen. Hierbei wurde der Lokomotivführer des Personenzuges getötet. Vier Reisende wurden schwer, 11 leicht verletzt.

Wie Habas aus Besançon meldet, ist der Schnellzug Lyon-Strasbourg gestern früh 2 Kilometer vom Bahnhof Besançon entfernt auf eine Rangiermaschine aufgefahren, die infolge schlechten Funktionierens der Weiche auf das Gleis des Schnellzuges geraten war. Drei Wagen des Schnellzuges, darunter der Schlafwagen, entgleiteten. Der Heizer der Rangiermaschine wurde getötet, der Lokomotivführer leicht verletzt. Nach einer Vätermeldung sollen drei Personen Verletzungen erlitten haben.

Ein Arbeiterboot in Indien gekentert.

19 Arbeiter ertranken.

In Karachi kenterte auf dem Indus ein Boot mit 24 Arbeitern. 19 von ihnen ertranken. Die Mutter von drei Ertrunkenen erlitt, als ihr die Todesnachricht ihrer Söhne überbracht wurde, einen Herzschlag.

Ein 12jähriger erschießt einen 9jährigen.

Jagdgewehr für Kinder.

Der neunjährige Arbeitersohn Bekt aus Waidhaus bei Nürnberg wurde Montag dem 12jährigen Gullersohn Zimmer mit einem Jagdgewehr erschossen. Zimmer schleifte den Erschossenen in die etwa 200 Meter von der Wohnung entfernten Büsche und versteckte ihn im Schnee. Die Gendarmen fanden die Leiche erst Dienstag früh. Angeklagt seines Opfers stand der Junge seine Tat ein.

Folgenschwerer Streit um die Geliebte.

Ein Toter.

In Schüren bei Hörde kam es am Montagabend in der Wohnung des Arbeiters Gabler zwischen dessen und seinem Sohn einerseits und dem Arbeiter Henze, der mit der 16jährigen Tochter Gablers ein Verhältnis unterhielt, andererseits zu einem Streit, im Verlaufe dessen Henze eine Pistole zog und zwei Schüsse auf seine Gegner abgab. Gabler, Vater, erlag kurz darauf seinen Verletzungen, während der Sohn schwer verletzt im Krankenhaus dankeberliegt. Der Täter wurde verhaftet. Auch er hatte bei der Auseinandersetzung, bevor er die Schüsse abgab, schwere Verletzungen erlitten.

Erdbeben in der Türkei. Gestern ereignete sich um 8.37 Uhr in Angora ein vertikales Erdbeben, das von unterirdischen Donner begleitet war. Ueber den von dem Beben angerichteten Schaden liegen noch keine Angaben vor.

Lüblischer Automobilunfall bei Neumünster. Bei Nienstedt prallte gestern morgen der mit 100 Kilometer Geschwindigkeit fahrende Manabach-Wagen eines Hamburger Federgeräthhändlers beim Ueberholen in einer Kurve gegen einen Baum. Der den Wagen steuernde Besitzer wurde sofort getötet; der Chauffeur wurde schwer verletzt.

Zwei Knaben vom Vater ausgelegt.

Die Tat eines reichen Bauern.

Auf der Landstraße von Passau nach Ding wurden zwei Knaben im Alter von 10 und 13 Jahren halb erfroren aufgefunden. Nachdem sich die Kinder etwas erholt hatten, erzählten sie, daß sie Richard und Ernst Obermüller heißen und von Schmidlan bei Rohrbach kommen, wo ihre Eltern einen großen Bauernhof besaßen. Die Mutter sei vor kurzem gestorben, und der Vater habe das Anwesen verkauft und beide Knaben auf die Straße gesetzt und ihnen erklärt: „Ich kann euch jetzt nicht mehr brauchen, ihr müßt in Zukunft euer Brot selbst verdienen.“ Ausgerüstet mit etwas Brot und einigen Zehrpennigen machten sich die beiden auf die Wanderschaft. Vierzehn Tage lang krüschten die Knaben durch Betteln ihr Leben und waren vollkommen entkräftet, als sie ausgegriffen wurden.

Flugzeugunglück an der Südküste Frankreichs.

5 Personen getötet.

Gestern nachmittag stürzte bei St. Raphael ein dreimotoriges Flugzeug ins Meer. Fünf Personen sollen dabei den Tod gefunden haben.

Drei Kinder ersticht.

Mord nicht ausgeschlossen.

Gestern nachmittag wurden in Schönbeck an der Elbe die drei Kinder eines Arbeiters, die 9, 4 und 2 Jahre alt waren, tot aufgefunden. Der Arzt stellte Rauchvergiftung als Todesursache fest. Die Wirtschafterin des Vaters der Kinder erklärte, eine über dem Ofen hängende Schür mit Wäsche sei in Brand geraten und die eingeschlossenen Kinder seien wahrscheinlich im Rauch ersticht. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen, da die Möglichkeit eines Mordes nicht ausgeschlossen ist.

Vorgestern wurde in einer verschlossenen Wohnung der Obernhauerstraße in Freiburg (Schwarzwald) ein dort zur Untermiete wohnendes Ehepaar tot aufgefunden. Es dürfte Unglücksfall durch Kohlenoxydvergiftung vorliegen, das einem zu früh geschlossenen Ofen entströmte war. Spuren eines gewalttätigen Todes waren nicht vorhanden.

Verzweiflungstat der Wirtschafterin?

Mord und Selbstmordversuch in Berlin.

In Berlin-Neukölln wurden gestern früh der 56 Jahre alte Schuhmacher Hermann Kosmalla, der Witwer war, und seine 47jährige Wirtschafterin regungslos in ihren Betten liegend aufgefunden. Drei Gasbäume waren geöffnet und die ganze Wohnung war mit Gas angefüllt. Bei dem Mann konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen, während die Wirtschafterin ins Leben zurückgerufen wurde. Nach den bisherigen Feststellungen ist anzunehmen, daß die Wirtschafterin, während Kosmalla schlief, die Gasbäume geöffnet hat, da Kosmalla die Ablicht hatte, sie zu entlassen.

Raubüberfall auf einen Eisenbahnzug bei Rankling.

Militär als Verfolger.

30 Räuber griffen Montag abend einen Zug auf einem kleinen Bahnhof bei Rankling an, überwältigten die bewaffnete Begleitmannschaft und plünderten dann den Zug. Militär verfolgt die flüchtigen Banditen.

Die Beerdigung der Opfer des Duisburger Gasunglücks. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung wurden gestern nachmittag die fünf Opfer des Gasunglücks in der Gärtnerstraße, sämtlich Mitglieder der Familie Weinand, zu Grabe getragen. Von dem Trauerzug, an dem viele Vereine mit Fahnen und Abzeichen teilnahmen, befanden sich Oberbürgermeister Dr. Jarres und Vertreter der Stadtbehörden, Vertreter des Polizeipräsidiums, der Staatsanwaltschaft und der Ruhrgas-A.G. Langsam bahnte sich der Trauerzug den Weg durch zehntausende harrender Menschen zur Gruft, wo die fünf Särge beigesetzt wurden.

Geld in der Tasche

ROMAN VON PAUL VAN DER HURK

11. Fortsetzung.

Als er zu Ende war, flüsterte sie: „Jetzt habe ich wieder Verpflichtungen — — — der zehnte Tanz ist wieder für Sie — — — auf zählen — — — ich werde einen Posten bestellen.“ Während der folgenden Charleston und Black-bottoms stand Marcus abseits und folgte jeder ihrer Bewegungen. Ein quälendes Gefühl von Eifersucht peinigte ihn bei jedem Lächeln und jeder liebenswürdigen Geste.

„Warum tanzt du nicht?“, fragte Runde: „du kannst hier nicht steif in einer Ecke stehen. Drüben sitzt eine junge Dame, die ziemlich fremd in dieser Gesellschaft ist und keinen Tänzer hat.“

Willig ließ sich Marcus zu der kleinen unscheinbaren Blondine führen, pflichtgetreu tanzte er mit ihr einen Fox-trot und einen Blues und überließ sie dann gern dem Professor, dem es ein Besorgnis zu sein schien, allen Frauen nacheinander den Hof zu machen.

Hatte er sich bei der langweiligen Konversation nicht verzählt? Ein Grammophon löste die Spieler ab, um ihnen Gelegenheit zu geben, auch selbst zu tanzen.

Endlich kam der zehnte Tanz. Marcus sah Frau von Garben auf einen der Musiker zugehen und bald begannen mit den klagenden Tönen des Saxophons die ersten Takte eines Postons.

Der Musiksal hatte sich etwas geleert, verschiedene Paare hatten in den angrenzenden Zimmern ein stilles Plätzchen gefunden und ruhten sich bei einem Glas Sekt und kleinen Lederbissen, die herumgereicht wurden, aus.

Das zärtliche Spiel zwischen Marcus und seiner Tänzerin wiederholte sich.

Ihre Theorie von der Wiederholung stimmt nicht immer, gnädige Frau“, sagte Marcus, „es gibt Wiederholungen, die fast Abschwächung eine ungewohnte Steigerung bedeuten!“

„Ungeahnte —?“

„Jede Ahnung überbietend —?“

„Dann hoffe ich, daß sie ihre Besuche an meinen musikalischen Abenden häufig wiederholen.“

direktors aus dem Ministerium des Innern, dessen Protection für seine Karriere von großer Bedeutung war.

Frau von Garben hatte stets an diesem Tisch ihren Platz, um sich möglichst vielen ihrer Gäste gleichzeitig widmen zu können.

Als sie mit Marcus eintrat, flüsterte Runde: „Die Königin und der neue Prinzregent.“

Man mußte etwas zusammenrücken; alle verfügbaren Plätze waren besetzt. Die Herren standen zuvorkommend auf, ein paar Stühle wurden hergeschoben und Marcus sah so nach neben Frau von Garben, daß er bei der geringsten Bewegung ihre Knie streifte.

Er beteiligte sich wenig an der lebhaften und sprühen Unterhaltung. Er fühlte die leise Berührung dieser wunderbaren Frau, die während sie mit weiserhaftester Unbefangtheit auf alle Fragen treffend und geistreich antwortete, eine summe und zärtliche Zwiegespräche mit ihm hielt.

Einmal richtete sie auch das Wort an ihn, als ob sie einer Pflicht der Höflichkeit nachkommen möchte:

„Sie sind ernsthafter und schweigsamer als wir, Herr Eithover — — — ich hoffe, daß Sie sich trotzdem in unserem Kreise wohlfühlen!“

Bevor Marcus antworten konnte, sagte Runde: „Die Schweigelamen führen die beredteste Sprache, und je weniger sie sagen, um so mehr glaubt man ihnen.“

„Dann dürfte man Ihnen wenig glauben, Affessor“, meinte Frau von Garben lachend.

„Ich betrachte mich außer Konkurrenz, gnädige Frau, mehr als Trainer; ich sage im allgemeinen zwar viel, aber nur um anderen Gelegenheit zu geben, zu erwidern.“

Marcus hatte das beteiligende Gefühl eines vielversprechenden Geheimnisses. Er spürte den Rhythmus geheimer Lebensfreude, das schnell pulsierende Blut und einen lebenden Durst, den er mit bittigen Bitten eisgekühlten, prickelnden Champagners zu stillen suchte.

Als die Musik wieder einsetzte, blieb er mit Frau von Garben allein.

„Haben Sie noch lange in Berlin zu tun?“ fragte sie.

„Ich hoffe, morgen alles erledigt zu haben, aber ich habe nicht die Absicht, so schnell wieder abzureisen.“

„Kennen Sie Paris?“ fuhr sie unermüdet fort.

„Noch nicht — — — ich wollte — — —“

einer fremden Stadt ist manchen Unannehmlichkeiten ausgelegt — — — hätten Sie Lust, mich zu begleiten?“

„Er hätte aufhören können vor Freude.“

„Ist das Ihr Ernst?“

„Mein voller Ernst. Und was die finanzielle Seite anbelangt — — —“

„Ich habe gerade eine Erbschaft gemacht“, unterbrach er sie.

„Gut, dann machen wir getrennte Kassen.“

„Er blühte sich glücklich um, ob es niemand sah, und drückte seinen heißen Mund auf ihre Hand.“

„Ich — — —“

Sie gab ihm ein Zeichen. Die Musik war zu Ende, die Tanzpaare kehrten an den Tisch zurück.

Gegen zwölf Uhr begann das Spiel. Man spielte Bakara. Frau von Garben hielt die Bank. Runde und ein junger Arzt wirkten als Coupier.

„Romane sie an meine Seite“, flüsterte sie Marcus zu, „ich habe eine sehr glückliche Hand.“

Auch der Professor beteiligte sich an der Bank.

Marcus hatte sich a Konto seines Aktienverkaufes 500 Mark geben lassen, und diese waren nach einer halben Stunde verloren.

„Das macht nichts“, flüsterte Frau von Garben, „nicht den Mut verlieren! Schreiben Sie mir Bots aus, ich gebe Ihnen Kredit.“

Um zwei Uhr hatte die Bank 4000 Mark und Marcus davon 1500 Mark gewonnen. Frau von Garben erhob sich. Da niemand Lust verspürte, die Bank zu übernehmen, war das Spiel zu Ende.

Der Professor machte zum Aufbruch. Mit einem Redeschwall dankender Worte verabschiedete er sich von der Gastgeberin, und die anderen folgten seinem Beispiel. Als Marcus an der Reihe war, sagte sie ihm leise: „Trinken Sie noch eine Tasse Kaffee mit mir, dann können wir unseren Reiseplan besprechen. Gehen Sie unauffällig in den kleinen Salon.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Betrügerin aus Bolzano.

Der Unfug des Einzelrichters. Was die Pensionswirtin erzählt. Wer hilft der kleinen Italienerin?

Anfangs ließ sich die Sache ganz harmlos an. Die feintaligbräunliche schwarze Teuschitalienerin aus Bolzano, dem früheren Bozen des jetzt so bedrängten Südtirol, rührte fast durch ihre leise Stimme und Unbeholfenheit an die Herzen der Zuhörer. Sie war mit einem Passierschein — der böse Mussolini gab ihr seinen Paß — nach Deutschland gekommen, in der Hoffnung, mit Hilfe eines Freundes sich in Berlin eine Existenz zu gründen. Das teure Hotel Erzherzog, in dem sie abgestiegen war, tauschte sie gegen die billigere Pension im Tiergarten ein und wartete hier auf die Rückkehr ihres Freundes, des Prokuristen eines großen Juweliersgeschäftes aus München. Er kam und kam nicht.

So lebte sie auch in der Pension auf Kredit, borgte auch bares Geld und nannte als Deckung zwei Silber im Werte von 2000 Mark, die sie in der Kunsthandlung Wasserbogl in der Leipziger Straße zum Verkauf gegeben habe. Die Pensionswirtin glaubte aus einem Telefongespräch ihres italienischen Gastes entnehmen zu dürfen, daß sie

die Rechte des Juweliers

sei, und diese belief sie in dem Glauben, daß es sich um ihren Onkel handle. So stieg sie bei der Wirtin im Kredit. Der Freund kam aber immer noch nicht, und eines Tages holte die Pensionswirtin die Polizei; die Schuld war auf 1600 Mark angewachsen. Die Italienerin berief sich auf ihre kostbaren Silber, die Kunsthandlung war wegen Feiertags geschlossen, die Privatadresse des Inhabers nicht zu ermitteln. So wurde sie verhaftet und stand nun vor dem Einzelrichter. Wie sollte man da sein Mittel mit ihr verschütten? Man hörte aus den Fragen des Vorsitzenden und des Staatsanwalts menschliche Teilnahme heraus, und plötzlich wendete sich das Bild.

In den Gerichtssaal stürzte die Pensionswirtin und legte los — wie das nur Pensionswirtinnen können, die in ihren heftigsten Gefühlen verlezt wurden. Sie nannte sich Titoretti aus Rißbüchel. Am 7. Dezember kam sie an, ließ sich ihre Hotelrechnung bezahlen; sie erklärte, sie wolle bis zum 7. Juni in Berlin bleiben, nannte den bekannten Juwelier N. ihren Onkel, zeigte Bilder, die sie als Deckung besitze. In Wirklichkeit seien die Silber nichts wert, das Kunstgeschäft Wasserbogl tarierte sie mit 20 Mark. Nur aus Gefälligkeit hat es die Bilder entgegengenommen. (Der Vorsitzende: Also sehen Sie, Ankläger, die Sache sieht doch anders aus? Angeklagte: In Bozen wurden sie mit 3000 Mark tariert.) Und als ich an ihren Vater, einen Bildhauer in Bolzano, wegen der Schulden seiner Tochter schrieb, erhielt ich das Telegramm hier als Antwort:

„Zahle nichts, anvertraute Sache.“

er meinte wohl die Silber. 1600 Mark schuldet sie mir, 500 Mark habe ich ihr in bar gegeben. Einen Mantel hat sie auf meinen Namen bei einer Firma genommen, bei einer anderen ein Kleid. Auch ein zweites Zimmer habe ich ihr in meiner Pension zur Verfügung gestellt, das sie auf meine Rechnung neu tapezieren ließ. Ja selbst ein Radio hat sie sich bauen lassen. Und zu Weihnachten habe ich sie zu mir geladen und sie das Fest im Kreise meiner Familie verbringen lassen. Immer berief sie sich nur auf den Prokuristen des Juweliers, der ihr Geliebter sei. Bald war er in Breslau, bald in Dresden, bald in München. Meine Depeschen blieben aber unbeantwortet. Zur Firma durfte ich nicht, da sagte sie, die andere Prokuristin sei gleichfalls die Geliebte ihres Geliebten. Sie hat auch früher solche Sachen gemacht.

So, sagt der Vorsitzende und blättert in den Akten. Tatsächlich findet er einen Auszug aus dem Strafregister der Angeklagten. In Hamburg wegen Betruges in sieben Fällen zehn Monat Gefängnis, wieder in Hamburg wegen Betruges in fünf Fällen und Diebstahls in fünf Fällen, in München wegen Betruges in mehreren Fällen eine Gesamtstrafe von 18 Monaten. Die Pensionswirtin ist fast einer Ohnmacht nahe. Also, Angeklagte, so steht es mit Ihnen. Was haben Sie denn alles gemacht? Wie kamen Sie nach München, nach Hamburg?

Die Italienerin schweigt.

Der Staatsanwalt beantragt ein Jahr Gefängnis. Der Vorsitzende erteilt der Angeklagten das letzte Wort. Kläglich erinnert er sich, daß er von ihr eigentlich nichts weiß und fragt sie: Wie sind Sie überhaupt zu alledem gekommen. Erzählen Sie mal etwas von sich.

Und sie erzählt. Ihre Eltern seien hochanständige Leute. Sie habe das von der Großmutter, denn diese hätte ähnliches getan. Nach ihrer Strafe sei sie zu Hause unmöglich geworden. Ein Jahr lang habe sie jetzt da gelebt, der Vater habe sie aber immer an ihre Verurteilung erinnert. Da sei sie ohne Paß losgefahren, da der Prokurist, ihr Freund, ihr versprochen hätte, ihr eine Existenz zu verschaffen. So habe sie immer erwartet, daß er kommen würde. Jetzt ist sie dem Weinen nahe. Als der Richter sich zur Beratung „mit sich selbst“ entfernt, verbitet sie ihr weinendes Gesicht hinter ihren Händen. Das Urteil lautet auf ein Jahr Gefängnis. Es ist sehr traurig, sagt der Richter. Was wird nun aus Ihnen? Nach Hause kann ich nicht mehr, sagt die Italienerin. Die Pensionswirtin bestätigt aber, daß sie nach der Verhaftung ihres Gastes in den gerichtlichen Briefen des Prokuristen tatsächlich Versprechungen gelesen habe, die darauf hinausgingen, seiner Freundin eine Existenz zu gründen. Ihre früheren Taten wolle er vergessen. Freunde aus Hamburg schreiben ihr:

Wir sehen wieder schwarze Wolken an deinem Horizont auftauchen.

Kun waren die schwarzen Wolken wieder da...

Also, ganz zufällig entdeckte der Richter das Strafregister der Angeklagten. Auch der Staatsanwalt hatte keine Ahnung, wen er anzulagen hatte. Ganz zufällig rinnerte sich der Richter daran, daß die Angeklagte auch eine Vergangenheit habe, die ihn eigentlich interessieren müsse, da er doch ein Urteil über sie fällen sollte. Die Verfügung des Justizministers schreibt aber den Staatsanwälten vor, bei ihren Anträgen die persönlichen Verhältnisse der Angeklagten in Rechnung zu ziehen. Das Schnellgericht geht dies aber alles nichts an. Es ist eben Schnellgericht. Vermutet wird Unsinn, Wohlthat Plage. Wer hilft der kleinen Italienerin?

Der Mann, der den Heiratsrekord brach.

150. Mal verheiratet. — 64 Alimentationsklagen.

Vor dem Moskauer Gericht war der Rätebeamte Schwarz, der eine Reihe hoher Posten bekleidete und in der Partei eine angesehenere Stellung eingenommen hatte, angeklagt, nicht weniger als 150 mal offiziell vor dem Standesamt sich verheiratet zu haben. Das Urteil lautete auf Verbannung nach Sibirien. Hierzu erfahren wir folgendes:

Bald nach Aufrichtung der Räteherrschaft hatte Schwarz seine Beziehungen zur Tscheka dazu ausgenutzt, um jeweils in Erfahrung zu bringen, welche adeligen häßlichen jungen Mädchen von einem Verfahren bedroht waren. Er ging dann stets zu der betreffenden hin, zeigte sie von dem ihr drohenden Geschick in Kenntnis

und bot sich als hilfsreicher Mitter an, aber nur unter der Bedingung, daß das Mädchen ihn heirate. Alle diese bedrängten Frauen jagerten natürlich in ihrer Angst nicht, das Angebot anzunehmen und Schwarz.

Heiratete munter darauf los.

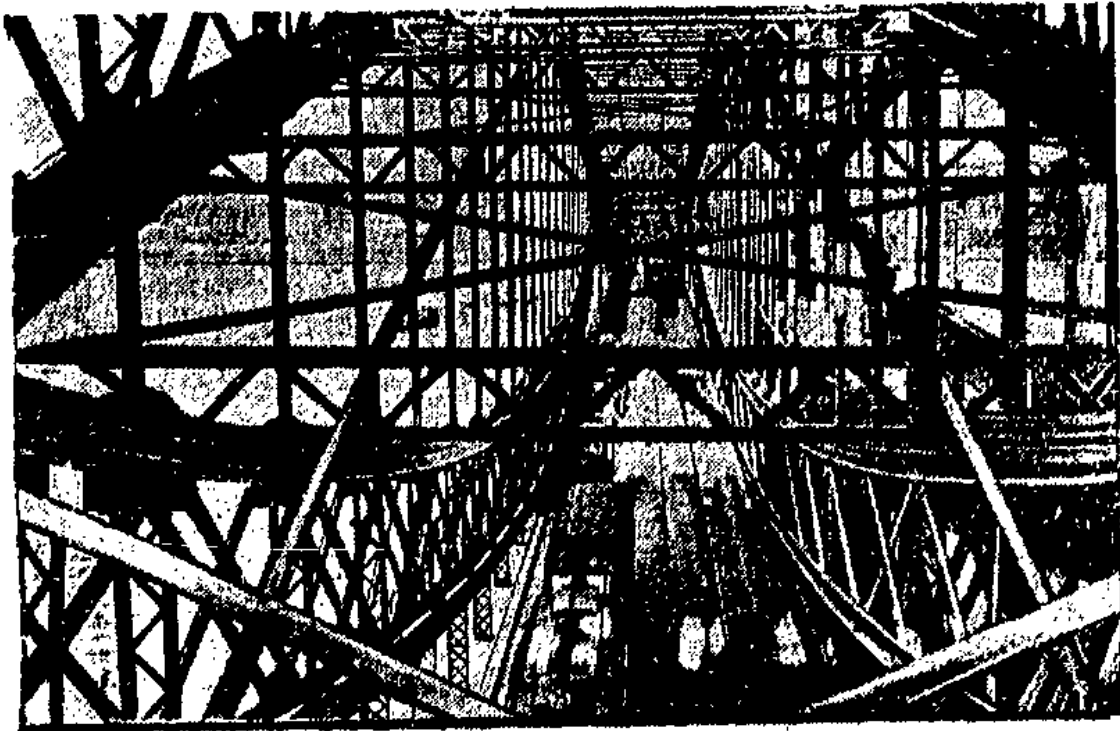
Doch er genoh nicht nur seine geistlichen Ansprüche auf eheliche Eingabe, sondern er verstand es auch, seine angebliche Frau dazu zu bringen, daß sie ihm verriet, wo sie selbst und ihre Angehörigen Geld oder Wertgegenstände versteckt hielten. Dann bemächtigte er sich dieses Gutes und hat auf solche Weise im Laufe der Zeit nicht weniger als eine Million Goldrubel zusammengebracht.

Kurz nachdem sich Schwarz verheiratet hatte, pflegte er jedesmal die Scheidung einzuleiten und in den meisten Fällen erzielte die verlassenen Frauen überhaupt nicht, daß sie geschieden waren, sondern warteten geduldig auf den verschwindenden Gatten, der inzwischen längst in einem anderen Ort eine neue Ehe eingegangen war. Die Höchstleistung dieser Heiratsstätigkeit bedeutete einen Tag, an dem es Schwarz gelungen war, an verschiedenen, nicht einmal sehr

weit von einander entfernten Orten

sechs Ehen einzugehen. Er pflegte jede Ehehehlung gewissenhaft in einem Vormerkbuch zu verzeichnen, dazu auch das materielle Ergebnis der betreffenden Heirat, und es war auch sein Mißgeschick, daß man bei der Hausdurchsicherung dieses Büchlein fand.

In dem Prozeß traten 6 Frauen auf, die Schwarz auf Bezahlung der Unterhaltungskosten für Kinder verklagt haben, deren Vater er sein soll und von denen er nichts wissen will. Das Urteil lautete, wie oben gemeldet, auf Verbannung nach Sibirien.



Eine Brücke zwischen Hamburg und Preußen

Die neue große Straßenbrücke, die Hamburg und das preussische Gebiet miteinander verbindet, ist in Gegenwart von Vertretern des preussischen Staates und der Stadt Hamburg feierlich eingeweiht und dem Verkehr übergeben worden. Die Brücke besteht aus drei mächtigen Bögen, von denen jeder eine Million Kilogramm wiegt, und hat rund 3,5 Millionen Mark an Baukosten erfordert. Unsere Aufnahme zeigt einen Durchblick aus der Höhe über die gesamte Brücke.

Schneeverwehungen in Schlesien.

Der Zugverkehr mußte ruhen.

Die schlesischen Zeitungen meldeten aus Opatowitz: An der Oder sind in den letzten Tagen große Schneemassen gefallen. Wiederholt mußten Kraftwagen aus hohen Schneewänden geschaukelt werden. Die Beförderung von Zeitungen mit Kraftwagen nach den Landorten mußte teilweise eingestellt werden. Auf der Eisenbahnstrecke Glatz-Mittelswalde entgleisten infolge der Verwehungen zwei Wagen eines Güterzuges. In der Umgebung von Lieben hatte der Wind in den höher gelegenen Dörfern um einige Gehöfte so hohe Schneewände aufgetürmt, daß die Bewohner den Weg durch die Fenster nehmen mußten, um ins Freie zu gelangen.

Nachdem bereits am 7. Januar die Teilschiffe Breslau-Dittersbach und Nieder-Salzbrunn-Halsstadt wieder elektrisch betrieben werden konnten, ist nunmehr der volle elektrische Betrieb auf der Strecke Breslau-Hirschberg-Görlitz und allen Seitentlinien wieder aufgenommen worden.

Schwere Stürme im nördlichen Norwegen.

Die Küste von Finnmarken wurde in den letzten Tagen von schweren Stürmen heimgesucht. Ein Fischerboot mit sieben Mann Besatzung, von denen fünf Brüder sind, wird vermisst, ebenso ein Arzt, der in seinem Boot eine berufliche Fahrt unternehmen wollte.

Unwetter in Triest.

Zeit gestern früh weht in Triest ein heftiger Nordweststurm, der an einzelnen Punkten eine Stundengeschwindigkeit von 115 Kilometern erreichte. Ein Zug der Linie Triest-Fanango mußte wegen des Sturmes unterwegs zwei Stunden lang halten. Das Meer ist stark bewegt. Bei der neuen Eisenbahnstation überschwemmten mehrere Wellen den Kai. Die Temperatur ist auf zwei Grad unter den Gefrierpunkt gesunken. Der Verkehr ist durch Glatteis stark behindert. Mehrere Personen kamen zu Fall und erlitten Verletzungen. Ein Fuhrmann wurde durch den Sturm zu Boden geschleudert und lebensgefährlich verletzt.

Vulkanausbruch in Chile.

In die Berge geflohen.

Die sogenannte chilenische Schweiz, ein vulkanisches Seengebiet, 350 Meilen südlich von Santiago de Chile, befindet sich in einem Zustand wachsender Panik infolge der zunehmenden Tätigkeit des Vulkans Calbuco, der schon im Jahre 1893 große Verheerungen angerichtet hat. Obwohl bisher ein weiterer Ausbruch, der Osorno, noch nicht in Tätigkeit getreten ist, wurden Sicherheitsmaßnahmen getroffen, u. a. wurden alle Boote des am Fuße des Vulkans liegenden Sees requiriert, um das Vieh aus der meist von deutschen Siedlern bewohnten Gegend zu retten. Das Weideland wird bereits von der Lava und der glühenden Asche zerstört. Da das heiße Wasser aus dem Vulkan den See erreicht hat, sterben die Fische hunderte von Bewohnern sind in die Berge geflohen, um der Lava und den in die Ebene herabstürzenden Gasen zu entkommen. Die Angaben über die Zahl der Toten sind noch ganz unsicher, da durch das Erdbeben die Verbindungen unterbrochen sind.

Wärzhauer Schute der jähren Künfte. Das Parlament für Kunst und Wissenschaft beim polnischen Kultusministerium plant die Umwandlung der Wärzhauer Schute der jähren Künfte in eine

Eine entmenschte Mutter.

Verhandlung vor dem Wiener Jugendgericht.

Vor dem Jugendgericht in Wien hatte sich dieser Tage die 19jährige Wilhelmine Zroh wegen unmenschlicher Mißhandlung ihres lächerlichen Anbabs zu verantworten; auch die Großmutter des Kindes sah auf der Anklagebank.

Die beiden Frauen haben das Kind im wahren Sinne des Wortes gemartert. Die junge Mutter mußte immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, doch ihr Kind zu stillen und es nicht halbe Tage ohne Nahrung liegen zu lassen. Verschiedene Nachbarn hatten beobachtet, wie die Mutter Miene machte, ihr Kind während eines Streites mit der eigenen Mutter zum Fenster hinauszuerwerfen. Es bedurfte erst des Einschreitens von Polizeibeamten, um die Frau an dieser furchtbaren Absicht zu hindern. Die Großmutter hatte den Anbabs wiederholt nach in einem Wädickekorb

an das geöffnete Fenster gestellt.

das schreiende Kind mit den Händen ins Gesicht geschlagen, es aus dem Korb gehoben und mit voller Wucht wieder in den Mord zurückgeworfen.

Als eine Nachbarin die Großmutter zur Rede stellte und ihr auf den Kopf zusagte, daß sie den kleinen Rudolf befehlen wolle, verklebte die Großmutter die Fensterläden mit Zeitungspapier, um niemandem Einblick in ihre Wohnung zu verschaffen. Wenn das Kind vor Hunger schrie, wurde es von den beiden Frauen angebrüllt: „Halt die Kacke!“ Die als Jeneen vernommenen Hausbewohner bekundeten übereinstimmend daß sie den Einbruch hatten. Mutter und Großmutter wollten sich durch die Mißhandlungen des Kindes entledigen. In Anbetracht der durch die Augenverletzung festgestellten Schäden der den Anklagten zur Last gelegten Handlungen wurde der Fall dem Vordersicht überwiefen.

Sundkolonien. Trotz mancherlei Schwierigkeiten, die sich aus den Sabungen der Schule, sowie aus budgetären Gründen dem Plan entgegenstellen, hofft man auf seine baldige Verwirklichung.

Der Gemälberaub auf der Cadolzburg.

Die Gerichtsverhandlung beginnt.

Gestern vormittag begann vor dem erweiterten Schöffengericht Nürnberg der Prozeß gegen die 7 Personen, die an dem in Frühjahr 1928 verübten Einbruch in das historische Schloß Cadolzburg beteiligt waren. Angeklagt sind der Kunsthändler Friedrich Wilhelm Lippmann, ein Sohn des Direktors der Berliner Museen, Geheimrat Friedrich Lippmann, der Kunsthändler August Mayer, Armin Schmidt, Kaufmann Gräbe, Kaufmann Hermann Zahn, Kaufmann Günther Breitsfeld und die verwitwete Zimmervermieterin Flora Schwarz, sämtlich aus Berlin. Die Beschuldigten sind, außer Frau Schwarz, bereits vorbestraft. Gräbe hat schon mehr als 10 Jahre Zuchthaus und Gefängnis verbüßt.

Mayer hatte im Jahre 1926 von der Existenz zweier hölzerner, beiderseits bemalter Altarflügel Kenntnis erhalten. Sie wurden einem Schiller Albrecht Dürers, teilsweise sogar dem Meister Grünewald zugeschrieben. Mayer beschloß, zusammen mit seinen Freunden Lippmann und Schmidt, sich die Gemälde durch Diebstahl anzueignen und sie in Amerika teuer zu verkaufen. Zur Ausführung des Einbruchs in die Burg wurde der als Verursacher bekannte Gräbe gedungen, der Zahn und Breitsfeld zu seiner Unterstützung heranzog. Die drei führten dann am 19. Februar 1928, abends, gegen eine Vergütung von 4000 Mark den Einbruch aus, ohne dabei bemerkt zu werden.

Amundsens hohes Lied.

Nansen über den Forischer.

Die Moskauer Gesellschaft für kulturelle Verbindung mit dem Auslande hatte an Kristoff Nansen zum norwegischen Amundsen-Gedenktage ein Telegramm geschickt, auf das jedoch folgendes Antwortschreiben Nansens bei der Vorsitzenden der Gesellschaft, Frau O. Kancrowa, eintraf: „Ich bitte Sie und die Gesellschaft für kulturelle Verbindung meinen Dank für das ehrenwürdige Telegramm entgegenzunehmen, worin Sie mir Ihr Beileid anlässlich des Unterganges meines großen Freundes und Landsmannes Nald Amundsen ausdrücken. Es wäre ein großer Trost, wenn die geplante neue wissenschaftliche Expedition die Fortentwicklung der von Amundsen erschlossenen Methoden zur Erforschung der Arktis fördern würde. Kristoff Nansen.“

Auf der Suche nach dem Dieb.

Der Hund als Täter.

Eine überraschende Aufklärung hat eine Reihe bisher rätselhafter Diebstähle in Niederösterreich gefunden. Als Täter wurde auf frischer Tat ein Hund festgenommen, der zu seinen Diebstählen offensichtlich dressiert worden war. Der Eigentümer des Diebes ist noch unbekannt.

Sport-Turnen-Spiel

Stettin siegt über Schupo mit 8:6.

Rein vorbildlicher Abend.

Die Boxabteilung des Sportvereins Schupo Polizei-Danzig trug gestern abend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus einen Mannschafstaxi-Kampf gegen den Boxclub „Union“ Stettin aus. Die Kämpfe, die über sieben Klassen gingen, zählten durchweg wenig erfreulichen Sport. Der wohlverdiente Sieg der Stettiner 8:6 hätte bei gerechter und weniger von Volkspatriotismus gefärbter Entscheidung wesentlich höher ausfallen müssen. Der schönste Kampf des Abends war der zwischen dem Stettiner Mittelgewicht und Dunkel-Danzig. Der Stettiner, der 16 Pfund weniger als der Danziger in den Ring brachte, siegte überlegen nach Punkten. Unionisten gehört allerhand von dem veranstaltenden Verein dazu, vor einem größeren Publikum

15jährige, körperlich und sportlich völlig unreife Jungen als Vertreter einer Klasse in den Ring zu stellen.

Die einzelnen Kämpfe hatten folgendes Resultat:
Im Fliegengewicht: Mittag-Stettin Sieg nach Punkten über Landien. Der Kampf im Fliegengewicht mußte abgebrochen werden, da der Danziger Groß dem Stettiner Kobmann auch nicht im mindesten gewachsen war. Im Federgewicht kämpften Welle-Stettin und Bykoff-Danzig unentschieden. Auch im Leichtgewicht zwischen Rosenfeld-Stettin und Krause-Danzig fällt man ein unverständliches Unentschieden. Hier war der Stettiner der weitaus bessere. Einen Ueberraschungswert hatte im Weltergewicht der Danziger Boxer Jünger über den Stettiner Tokmitt nach Punkten. Der Stettiner Mittelgewicht siegte im Mittelgewicht über Dunkel-Danzig. Die Halbfliegengewichtsklasse beherrschten Genschle-Stettin und Klein-Danzig. In diesem Kampf, der technisch völlig unzulänglich war, machte sich

der libelöse Volkspatriotismus

besonders peinlich bemerkbar. Trai der Danziger beim den „nationalen“ Heulichte irgendwo am Arie, Hinterkopf oder gelegentlich auch mit im Gesicht, so ralle es Weißall und andere Nase Vandere der Stettiner Serienjohläge auf des Danzigers edelsten Partien, so fand das Mißfallen und Verstimmung. Auch der als Minoritätler fungierende Danziger Kobmann mußte zuvor lernen, wann er kämpfer zu trennen hat und wann nicht. Sein ewiges Kommando „brechen“ war beinahe zum Brechen.

Soll die Hochschule für Leibesübungen staatlich werden?

Eine Erklärung des Reichsausschusses für Leibesübungen.

Zu der jüngsten Veröffentlichung der Studentenschaft der Deutschen Hochschule für Leibesübungen gibt nunmehr der erste Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses und Vorsitzender des Kuratoriums der Hochschule, Staatssekretär Dr. Lewald, folgende Erklärung:

„Die Studentenschaft geht davon aus, daß zur Beilegung von ihr behaupteter Mängel als Ziel die Verstaatlichung der Hochschule anzustreben und daß es für Hochschulleitung und Studentenschaft die erste Pflicht ist, diesem Problem endlich einmal ernstlich näherzutreten.“ Hierzu ist folgendes zu bemerken: Die Verhandlungen wegen Anerkennung der Diplommengenisse der Hochschule und Erteilung der staatlichen Lehrberechtigung sind seit Begründung der Hochschule immer wieder mit der preussischen Unterrichtsverwaltung geführt und kurz vor beendender Regelung durch den Streit der Studentenschaft unterbrochen worden.

Angeht die Aufgaben der Hochschule für die freie Turn- und Sportbewegung kann eine reine Verstaatlichung nicht angestrebt werden. Die Hochschule besitzt Reichsgelung und ist bisher ganz überwiegend aus Reichsmitteln zur Erfüllung ihrer Aufgaben in den Stand gesetzt. In einer vor Jahren den zuständigen Reichs- und preussischen Ministerien vorgelegten Denkschrift war die Vereinigung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen mit der Preussischen Hochschule und mit dem Institut für Leibesübungen der Berliner Universität in Form einer Stiftung unter Teilnahme von Reich, Staat, Stadt, Universität, den großen Wirtschaftskörpern und den im Deutschen Reichsausichuß zusammengeschlossenen Turn- und Sportverbänden in Vorschlag gebracht. Noch heute dürfte dies der Weg sein, der zu einer vom Deutschen Reichsausichuß eritreiten endgültigen Lösung der in der Hochschule verkörpert, vielseitigen Ziele und Aufgaben führen würde.“

Wie Mussolini den Sport organisiert.

Private Organisationen erledigt. Überall steht Faschismus darin.

Die Unterdrückung des freien Sports in Italien durch die faschistischen Machthaber kann nunmehr nach jahrelangen Vermittlungen als abgeschlossen betrachtet werden. Es gibt jetzt keine durch private unkontrollierte Organe betriebene gymnasische und sportliche Ausbildung der italienischen Jugend und Massen mehr.

Das Dach des nunmehr faschistischen italienischen Sports bildet die sogenannte „Coni“, die in zwei Gruppen die „billigen“ Sportarten, wie Turnen, Athletik, Kajakfahren, Rudern, Schwimmen, Bogen, Tennis, Schießenschießen, von den „teureren“ Sportarten, wie Reiten, Tarbenhiesigen, Motorfahren, Fliegen, Reiten, Golf usw. trennt. Bei der ersten Gruppe beträgt der Jahresbeitrag 12 Lire, bei der zweiten soll er noch bestimmt werden. Mussolini läßt also durch den Kapitalismus herangezogene Sondergruppierungen stabilisieren! Ein mögliches Anreizzeugnis.

Der Coni faßt aber auch die halbstaatlichen Vereine, darunter die zur körperlichen Ausbildung bestimmte Organisation der Balli zusammen. Der Faschismus behält sich danach nicht nur wie bisher die Ausbildung der Jugend von 6 bis 14 Jahren vor, sondern erstreckt sie auch auf die im Alter von 14 bis 17 Jahren lebenden Jugendlichen, und zwar hier in der Form, daß er bei den einschlägigen Turn- und Sportverbänden als Vermittler auftritt und die Oberaufsicht führt. Die gleiche Zwangsmaßnahme läßt er auf die Arbeiterportorganisation „Dopo Lavoro“ (nach der Arbeit) und auf die Organisationen der Studentenschaft sowie der freiwilligen faschistischen Miliz aus. Diese Umorganisation des italienischen Sports soll bis Mitte Januar durchgeführt sein.

Die Sieger im Brüsseler Sechstagerrennen. Das Brüsseler Sechstagerrennen ist am Sonntagabend beendet worden. Als Sieger ging die belgische Mannschaft Goria-Degeand hervor, der es gelang, mit Kundenvorsprung allein die Führung bis zum Schluß des Rennens zu behaupten. Die von dem siegreichen Paar in 141 Stunden zurückgelegte Strecke beträgt 3349,350 Kilometer.

140000 Arbeiterportler in Wien.

Eine Mehrzahl, die ständig größer wird.

Die Stadt Wien hat gegenwärtig außer dem Republikanischen Schupbund, der gleichfalls dem ASÖ angehört, 555 Arbeiterportvereine mit rund 140000 Mitgliedern; Ende 1927 betrug die Zahl der Vereine 583, die der Mitglieder rund 103000. Die Entwicklung zeigt aber neben einem beträchtlichen Ansteigen der Mitgliederzahl auch eine durchaus gesunde Zusammenfassung kleinerer Vereine.

Die Hauptstadt unseres österreichischen Brudervolkes kann sich also mit Recht als Hochburg des Arbeiterports bezeichnen; es ist die Stadt, die im Bereiche der zur Sozialistischen Arbeiterportinternationalen gehörigen Länder die meisten Vereine und Spieler hat. Mit der Zunahme der Mitglieder der Wiener Sozialdemokratie wuchs auch die Zahl der Wiener Arbeiterportler stetig. Alle

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

„See“ ist nicht immer See.

Er kann verfaßst werden. — Der Export der Danziger Fabriken.

Nach der bolschewistischen Revolution haben sich in Danzig einige größere, ehemals russische Teefabriken niedergelassen, welche von hier aus verschiedene europäische Staaten, besonders aber die Republik Polen mit ihrem Tee beliefern.

Das Teertraut ist eigentlich niemals in Rußland gewachsen, vielmehr wurde es dort immer meist aus Ceylon (erstklassiger Tee) und China (minderwertiger) eingeführt. Warum demnach der „russische“ Tee in aller Welt berühmt und sogar überall nur unter dieser Bezeichnung bekannt war, ist darauf zurückzuführen, daß die Russen es besser, als die anderen verstanden, die „Fabrikation“, welche wie beim Tabak, hauptsächlich in Mischung verschiedener Gattungen, besteht, glänzend durchzuführen. Nun hat der Tee die Eigenschaft, daß er seinen eigentlichen Wert, das prächtige Aroma, nicht lange behält. Kenner sind deshalb darauf bedacht, daß der Tee möglichst frisch sein soll, und eine auf sich etwas haltende Teefabrik würde niemals Tee auf den Markt bringen, der älter als 3-4 Monate ist. Auch darin bestand die Verhütung der russischen Fabriken

In Rußland, wo vor dem Kriege der Verkauf von losem Tee verboten war, brachte sich der Konsument nicht darum zu kümmern, daß er frischen Tee und von einer guten Qualität (Ceylon-tee) bekommen soll, denn wenn er ein Päckchen Tee einer bekannten Firma kaufte, war er sicher, daß der Tee frisch ist. Das ist auch noch heute in bezug auf gepackten Tee der Fall. Das Uebel liegt aber darin, daß in den Läden auch loser Tee, und zwar in viel größerem Umfang als gepackter Tee, verkauft wird. Als Beispiel diene die Tatsache, daß unter etwa 150000 Kilogramm Tee, die monatlich von Danzig nach Polen ausgeführt werden, über zwei Drittel in losem Zustande verkauft wird.

Das gibt verschiedenen kleinen Zwischenhändlern die Möglichkeit, alle möglichen minderwertigen und alten Teesorten aufzukaufen und sie in den kleinen Läden abzugeben. Der Kleinhändler aber kauft lieber losem Tee, weil er ihn ungleichlich billiger kauft und somit am Wiederverkauf mehr gewinnt.

Nun soll sich die polnische Lebensmittelbehörde der Sache annehmen und genaue Vorschriften betreffend den Teeverkauf erlassen. Sollte dies auch der Fall sein, so besteht für die Danziger Teefabrik die Aussicht, ihren Umsatz ganz erheblich zu vergrößern.

Einigung in der Eisenfrage.

In den deutsch-polnischen Verhandlungen geht es vorwärts.

Ähnlich wie für den deutsch-polnischen Holzvertrag liegt auch für denjenigen Teil des allgemeinen Handelsvertrages, der die Eisenwirtschaft betrifft, ein gemeinsamer Kompromißvorschlag der Interessenten beider Länder vor.

Ueber den Inhalt des Kompromisses wird berichtet, daß die deutschen Eisenindustrie nach Polen nur noch Walzprodukte liefern sollen, die von den polnischen Hütten nicht hergestellt werden. Entsprechend der Höhe dieser deutschen Lieferungen soll auch das den polnischen Hütten zu gewährenden Einfuhrkontingent erhöht werden, das grundsätzlich mit 50000 Td. jährlich festzusetzen wäre.

Die polnischen Syndikate haben sich außerdem verpflichtet, keine Walzprodukte, außer Röhren, nach bestimmten Ländern zu exportieren, die für die deutsche Ausfuhr Interesse haben. Der Abschluß des polnischen Kontingents auf dem deutschen Markt soll ausschließlich durch Vermittlung der deutschen Eisenindustrie erfolgen.

Andererseits sollen die polnischen Hütten jährlich 165000 Tonnen Schrott aus Deutschland erhalten, ein Kontingent, das hinter den Jahreslieferungen zurückbleibt, die bis 1927 auf Grund der Wiener deutsch-polnischen Konvention möglich waren, das aber bereits ungenügend den jetzigen polnischen Wünschen entspricht. Auch diese Schrottlieferungen sollen unter Ausschaltung des freien Handels durch die deutschen Eisenindustrie erfolgen.

Den S. M. W. geht es gut.

Der größte Teil der Motorrodproduktion verkauft.

Die Bayerischen Motorenwerke A.G., München, haben, wie der Auto-Pressdienst mitteilt, einen erheblichen Teil ihrer Produktion für 1929 verkauft. Das 1928 durch den Bau großer Hallen und eine eigene Versuchsanstalt erweiterte Werk ist voll beschäftigt. Auch über die Produktion der kürzlich von S. M. W. erworbenen Digi-Werke ist bereits für 1929 zu großen Teilen verfügt.

Die russischen Holzverkäufe nach England.

Nach den letzten finnischen Berechnungen ist die russische Holzportmenge für das Jahr 1929 auf rund 800000 Stbd. zu veranschlagen. Dies macht nicht weniger als 75 Prozent der gesamten finnischen Holzexporte aus. Wie gemeldet wird, hat ein Konsortium englischer Holzexportfirmen bereits etwa 600000 Stbd. bei den Russen fest gekauft. Außerdem soll ein Teil des russischen Holzes in Amerika placiert sein und der Rest in Holland. Man berechnet, daß etwa 25 Prozent des russischen Holzbedarfs durch Rußland gedeckt werden

Verbände gehören dem ASÖ, der Spitzenorganisation des österreichischen Arbeiterports, an. Nicht eingerechnet ist hierbei der Republikanische Schupbund der aber auch Mitglied des ASÖ ist.

Gegenüber der unentwickelten Entwicklung im bürgerlichen Sportlager Österreichs, die wir gestern berührten, kann man von dem Aufblühen der österreichischen Arbeiterportbewegung viel Angenehmes melden.

Vogersiege in Warschau.

In den Vorkämpfen im Warschauer Zirkusgebäude am Sonntag besiegte der Deutsche Bozshof in einem entscheidenden Kampf den Deutschen Karisch in 37 Min., Etkhar besiegte Maria in 6 Minuten, der Reger Siki besiegte in 19 Minuten den Russen F. J. S. K. S. und der Russe G. A. S. K. S. siegte in 27 Minuten über den Deutschen S. S. K. S.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

„Wirtschaftsverband der Ostmark.“

Ob es nun werden wird?

Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer von Frankfurt a. O. fand gestern in Vandenberg (Wartel) eine vorbereitende Sitzung für die Bildung eines Wirtschaftsverbandes sämtlicher Erwerbstätigen des deutschen Ostens statt. Erschienen waren zu der konstituierenden Versammlung Vertreter der Landwirtschaftskammern, der Industrie- und Handelskammern, der Handwerkskammern und der großen wirtschaftlichen Verbände der Grenzprovinzen Brandenburg, Pommern und Grenzmark.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. Alexandra, 6. 1. 14 Uhr Holttau passiert, Behnte u. Sieg.
- D. Drake, 6. 1. 15 Uhr Holttau passiert, Behnte u. Sieg.
- D. Egon, 7. 1. ab Riga, Reinhold.
- D. Gertrud, von Hamburg via Stettin, 9. 1. fällig, Prowe.
- D. Karus, 7. 1. 16.30 Uhr ab Landskrona, Hafenkanal, Behnte u. Sieg.
- D. Patria, 7. 1. 19 Uhr Holttau passiert, Behnte u. Sieg.
- D. Vek, 7. 1. 18 Uhr ab Aarhus, Poln. Stand.
- D. Skotland, ca. 9. 1. fällig, Behnte u. Sieg.
- D. St. Jürgen, von Rüssel fällig ca. 9. 1., Lenczat.
- D. Sven, 7. 1. ab Malmö, Reinhold.
- D. Am. Mc. Alhem, von Rind, fällig ca. 10. 1., Shaw Lovell.
- D. Am. Th. Walling, 7. 1. ab Aarhus, Reinhold.

Die Ausbentung der sowjetrussischen Naphthalinabfälle. Die Sowjetregierung hat bereits die Ausbentung der Naphthalinabfälle auf dem russischen Teil der Halbinsel Sachalin in Angriff genommen. Zu diesem Zweck wurde bereits ein 15000 Tonnen enthaltender Tank aufgestellt und mit dem Bau einiger großer Naphthalinraffinerien in Wladiwostok begonnen. Diese energische Aktion der Sowjetregierung veranlaßt der japanischen Regierung erhebliche Sorgen, da sie gegen die japanische Konkurrenz auf der anderen Hälfte der Halbinsel gerichtet ist.

Umwandlung der Sparkassen in Banken. Der Kattowitzer Reichstag hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, sämtliche kommunale Sparkassen in der schlesischen Wojewodschaft in Bankinstitutionen zu umwandeln. Die Vorbereitungen zu dieser Umgestaltung wurden bereits in Angriff genommen.

Verstärkte Passbestimmungen Italiens. Italien hat die bisher gültigen Bestimmungen für den Grenzverkehr aus der Schweiz aufgehoben und durch verstärkte Bestimmungen ersetzt. Touristenkarten jeder Form sind aufgehoben. Gültig sind nur noch der visierte Paß und die Grenzkarten für Personen, die in Italien arbeiten und innerhalb einer Grenzzone von 20 Kilometern wohnen. Russen und Armenier erhalten die Grenzkarte nicht.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	8. Januar		7. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,572	122,875
100 Glaty	57,77	57,92	57,76	57,91
1 amerikan. Dollar
Scheck London	25,01	25,01	25,01	25,01

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,65—122,75. Dollarnoten 5,145—5,15.

Danziger Produktenbörse vom 3. Jan. 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	24,50	Erbjen, kleine	24,00—30,00
124 "	23,50	grüne	32,00—38,00
121 "	22,75	" Viktoria	36,00—42,00
Roggen	20,75	Roggenkleie	16,00—16,25
Gerste	20,50—21,50	Weizenkleie	16,50—17,00
Futtergerste	20,00—20,25	Baumohn	...
Hafer	18,00—18,50	Wicken	24,00—26,00
Ackerbohnen	19,00—20,00	Peluschken	22,00—23,00

Richtamtlich. Vom 8. Januar 1929.

Weizen, 130 Pfd., 24,50, 124 Pfd., 23,50, 121 Pfd., 22,75, Roggen, schwächer, 20,65, Braugerste 20,50—21,50, Futtergerste 20,00—20,25, Hafer 18,00—18,50, Viktoriaerbsen 36,00—42,00, grüne Erbsen 32,00—38,00, kleine Erbsen 24,00—30,00, Roggenkleie 16,00—16,25, Weizenkleie 16,50—17,00, Gelbfench 38,00—44,00, Peluschken 22,00—23,00, Wicken 24,00—26,00 G. per 100 Kilogr. frei Danzig.

Die Filme der Woche.

Vom „Rausch“ zur „Spelunke“.

Die Berliner Neuaufführungen.

Ein schwedisch-deutscher Film von Molander gedreht (mit der unheimlichen Käse Gira Manes aus dem herrlichen „Therese-Raquin“-Film), „Rausch“, nach Strindbergs Drama, ist leider völlig danebengeraten. Aus dem Dämonium wurde eine brave Bürgergeschichte. Da das Seelische an Strindbergs Drama das Wesentliche ist, ohne welche es wirkungslos bleibt, mußte der Film ohne diese Seelendämonie eine lahme Allerwelts-Fabel werden. Molander hat nicht die grandiose optische Psychofotografie-Verabingung seiner russischen Kollegen oder des „Therese Raquin“-Regisseurs Jacques Feyder. Die hätten Strindberg verfilmen können. Molander hat nur einen scheinbaren Drehbuchautor verfilmt. Das wäre bei der Unmenge von Reliquien, die gedreht werden, nicht weiter schlimm, wenn die Leute nicht behaupteten, die Sache hätte irgend etwas mit Strindberg und seinem Drama zu tun. „Rausch“ ist ein Spiel mit Strindbergs und seinem Drama zu tun. „Rausch“ ist ein Spiel mit Strindbergs und seinem Drama zu tun.

„Hoppla! — Vater steht ja nicht!“

Ist nicht mehr wert. Als arme, niedliche Verkäuferin kriecht sie am Happend den Warenhausbesitzer. Wenn das Unterdurchschnittsfilmbureau das durchaus so verlangt: schön. Aber es verlangt doch bestimmt nicht, daß zwischen Anfang und Ende des Films kein Zupfchen Gelegenheit für einen lebendigen Schauspieler ist, zu zeigen, was er kann. Laura la Plante kann eine ganze Menge. Aber hier darf sie nicht. Schade.

Bebe Daniels, die wir in ihrer Zusammenarbeit mit Harold Lloyd, in seinen häßlichen Zwielackern von anno dunnemal lieben gelernt haben, kann auch eine ganze Menge; sie kann nicht nur umwerfend grotesk sein, sie kann auch reiten, schwimmen, turnen, gelenkig sein fast wie der alte Douglas selber. Augenscheinlich hatte man in Badgers

„Die Tochter des Scheichs“

die Absicht, ihr dazu Gelegenheit zu geben. Man begann eine große Parodie auf Wüsten- und Militärromantik, auf die Tausendjahresfeierlicher Couleur, Bebe gibt ihnen ordentlich; aber plötzlich, als man eben anfing, sich erlösendem Gelächter hinzugeben, wird's blutig ernst: die große Liebe mit dem schönen Nymfingel setzt ein, eine Schlacht setzt ein, zuweilen wieder von einem grotesken Scherz der Bebe oder des Wüstenfuchses unterbrochen, aber doch summa summarum mit Honigwein, Liebeswonne und Heldentum. Die Sache ernsthaft vorzugeben, waren sie nicht dümmt genug, sie wirklich zu parodieren, hätten sie nicht Mut genug: so wurde ein völlig ungenießbares Dampotrida daraus. Sehr schade!

„Spekante“

von dem Schwantzenregisseur G. W. Gmo inszeniert, kommt gerade zur rechten Zeit heraus, da sich die organisierte Unterwelt von Berlin und Umgebung Straßenschlachten liefert. Ganz so phantastisch wie in der Wirklichkeit geht es ja in diesem Film nicht zu und von der brau-bürgerlichen Organisation der Gewerkschaften haben die Urheber des Spekulantenfilms damals, als sie ihn drehten, noch keine Ahnung gehabt. Auch sonst, wenn, z. B. der entlaufene Sträfling, mit taugelich kurrerndem Magen eine Büchse Kondensmilch isst und damit zuerst ein süßes Mädchen füttert, scheinen sie sich die Sachunterlage bei der Deutscher geholt zu haben. Dafür haben sie das Verdienst, den Erborwecker Samson Körner als herrlich echte Verbrecherrolle herausgestellt zu haben.

Neue Filme in Danzig:

Gloria-Theater: „Das Kind des Andern.“

Das neue Jahr hat, was das Kino anbelangt, in Danzig sehr erfreulich begonnen. Zu den künstlerisch hochwertigen Filmen, die wir in den letzten Programmen sahen, kommt nun ein neuer, der seinen Inhalt und seiner Darstellung nach — von der Photographie ganz zu schweigen — einen der ersten Plätze verdient.

Es ist ein russischer Film. Nicht einer von denen, die mit elementarer Macht die Idee der Revolution propagieren, sondern der das russische Leben schildert, wie es heute ist, nach der Revolution, nachdem alles seinen beglückend neuen Trost geht.

Jede kleine russische Stadt, es mag Moskau sein, aber darauf kommt's nicht an, taucht auf. Ein Entbindungshaus. Heraus tritt mit einem Säugling auf dem Arm Anna Stein, Proletarierin, ernst und verhalten. Ihr Mann, Feuerwehmann, holt sie ab. Im Haus für gibt's die erste große Szene: „Entschuldige, aber das Kind ist von einem anderen. Ich weiß selbst nicht, wie es kam, ich liebe ihn nicht.“ Dann fahren sie nach Hause, in die Feuerwehmanns-familie, wo sie alle wohnen, die Feuerwehmann mit ihren Frauen. Der Klatsch bricht los, frist und nagt an dem Mann, die Weiber wispeln und flüstern zu den Männern, daß nicht alles in Ordnung sei, die Männer riegnen sich vom Klatsch ab, die Frauen flüstern weiter, Anna nimmt ihr Kind und geht, zieht in irgendein anderes Haus. Ihr Mann sucht Verzeihung im „Vorstadt-Kabarett“. Dann bricht ein Feuer in der Wohnung Annas aus. Der Mann rettet — das Kind des anderen und es gibt ein happy-end.

Dies ist in großen Zügen die Handlung, die wertvoll ist, von einem frischen Geist zeugt, aber doch erst in zweiter Linie kommt. Wichtig ist, wie aus dem Milieu heraus die Handlung entwirrt, wie das neue Russland gezeigt wird, wie so ganz nebenher die sozialen Einrichtungen in den Stoff verarbeitet sind, wie das Beamtentum etwas spöttisch und etwas ironisch charakterisiert wird.

Aber noch wichtiger ist die Darstellung und die Photographie. Vor allen Dingen die Photographie. Sie ist auch für russische Filmkunst überragend. Die Szenen, in denen die Klatschweiber dem Gelächter des Publikums preisgegeben werden oder wo ein Rundfunkempfänger ganz schwach, fast ohne Konturen, schwimmend und verschimmelt über die Leinwand flücht, die Maschinen der Feuerwehmann arbeiten oder wie der Tanz im Kabarett aufgenommen ist — das ist frappierend und begehrt. Das muß man sehen. — Dazu gibt es den recht lustigen Film „Mitoch rückt ein.“

Metropol-Theater: „Der große Unbekannte.“

Wir wollen den großen Unbekannten nicht bekannt machen. Er soll unbekannt bleiben, bis man selbst dahinter kommt, was für ein schmerzlicher Junge (oder auch nicht?) dieser Jack Trevor ist. Ver-

raten sei nur, daß der Film nach einem Roman von Edgar Wallace gedreht wurde, wodurch seine Spannung bis zum Schluß gewährleistet ist. Dazu gibt es „Die Insel der Gestrandeten“, ein Abenteuer auf den Südpol.

Der Film, über den man spricht.

Das „gottlose Mädchen“ in den Mathauslichtspielen.

Mit dem Film „Geschlecht in Fesseln“ ist zum ersten Mal in die Geschlechtsnot und in das Zerkleben der Straßengelassen hineingeleuchtet worden. Man läuft in Danzig ein Film, der mit aller Deutlichkeit und Klarheit die Zustände in den Erziehungsanstalten darstellt. Während in Berlin das Schauspiel von Peter Laupel „Revolte im Erziehungshaus“ allabendlich Tausende über die Zustände in den Erziehungsanstalten in eine beängstigende Erregung setzt, hat hier in Danzig — da wir ja keine Theater haben, das den Zeitbedürfnissen Rechnung trägt — diese Funktion der Film übernommen.

In den Mathaus-Lichtspielen läuft seit einigen Tagen der Film „Das gottlose Mädchen“. Was hier gezeigt wird, brennt sich derartig in die Sinne der Zuschauer ein, daß die fast ungläublichen Geschehnisse nicht so bald vergessen werden. Wie ist keinem Film ist es dem „Gottlosen Mädchen“ gelungen.



daß man heute fast allgemein in Danzig über die dort berührten Probleme spricht. Wenn es noch irgendeines Beweises bedürft hätte, daß der Film die aktuellen Zeitfragen zur Diskussion stellen kann, so wird diese Tatsache durch „das gottlose Mädchen“ überzeugend demonstriert. Unser Bild zeigt eine Szene, in der eine Aufseherin ein Mädchen gerade „erzieht“.

Passage-Theater: „Der Katenkeg.“

Die Aufführung des Films darf als Sudebrann-Chronik aufgefaßt werden, dessen gleichnamiger Roman keinen Anhalt als Heimatschriftsteller begründen darf. Es ist eine Geschichte aus den Befreiungskriegen: Ein deutscher Edelmann verläßt preussische Truppen an die Franzosen, zwingt ein Dorfmadchen, die über eine unbekannte Brücke, den Katenkeg, zu führen. Der Haß der Dorf-bewohner überträgt sich nach dem Tode des Barons auf seinen Sohn, der inzwischen unter anderem Namen Offizier geworden ist. Das Schloß wird in Brand gesteckt, in den Ruinen findet er das Mädchen, daß den Verrat begangen hat. Sie bleiben zusammen, bis die janitschen Dorfbewohner das Mädchen erschlagen. Der Sohn zieht ins Feld und führt die Schuld seines Vaters mit seinem Tode. Der Film ist von Gerhard Lamprrecht gedreht. Unterstützt wird er in stärkstem Maße durch Jack Trevor und Lily Arna, die in diesen Rollen ein hohes Maß von schauspielerischem Können zeigen. Ein Tom-Mix-Film „Die große Zirkusnummer“ ergänzt das Programm.

Fleming-Theater: „Zartüß.“

In Deutschlands großer Filmzeit ist dieser Film gedreht worden. Lang ist's her, aber doch nicht lange genug, um den ausgezeichneten Film Murnaus „veraltet“ erscheinen zu lassen. Im Gegenteil. Wie frisch und wie stolz könnte die deutsche Produktion sein, wenn es ihr gelänge, heute Filme dieser Klasse herauszubringen. In dem Film, der frei, frei nach der Mollatschen Komödie geschrieben wurde, wird das beste Ensemble mit, das sich denken läßt. Die Darsteller sind Emil Jannings, Werner Krauß, Hil Dagover, Luise Rainer (die leider völlig aus der Filmproduktion verschwunden ist), Roja Valenti, Hermann Fichtel und André Mattoni. Jannings hat hier als „Zartüß“ die Rolle, die sicherlich eine seiner stärksten überhaupt ist. Der Film wird, obwohl er einige Jahre alt ist, auch bei seiner Neuaufführung Erfolg haben. Er verdient ihn jedenfalls. — Ferner läuft ein Wild-West-Film: „Im Saunde der Arena“ mit Fred Thomson.

Lichtbild-Theater Langer Markt: „Heut' war ich bei der Frieda.“

Schicksal aller Schläger ist es, verfilmt zu werden. Auch die „Frieda“ ist davon betroffen worden. Es ist ein unterhaltsames Filmdrama entstanden, in dem Hans Alben Hans Brausewetter, Evi Eva, Mary Parker und Margarete Kupfer sich ansetzen können.

Der Polenaufstand von 1863.

Der erste polnische Film in Paris.

Gegenwärtig wird im Partier-Rialto-Theater der erste polnische Film „Sturm“ („Huragan“) aufgeführt. Der Film, der den Polenaufstand von 1863 behandelt, wird von der Partier Kritik als künstlerisch wertvoll bezeichnet; auch das Spiel der beiden Hauptdarsteller Józefo Sawan und Renata René, findet volle Anerkennung. Die Bildmittel erscheinen bei der Partier-Vorführung zugleich in französischer und polnischer Sprache.

„Das göttliche Weib.“

Greta Garbo in ihrer neuen Rolle.

Greta Garbo, die seit ihrem Spiel in dem großen Mauritz-Stiller-Film „Gösta Berling“ die Augen der ganzen Welt auf sich richtete, und erst kürzlich durch die Gestaltung der „Anna Karenina“ einen fast beispiellosen Erfolg errang, tritt nun in einem neuen Film als „göttliches Weib“ auf.

Dem Film liegt folgende Fabel zugrunde: Das Töchterchen einer Lebendame wird im Pensionat erzogen, kommt schließlich nach Hause, aber die Mutter sagt die kleine tot, sie wird als Brautmädchen, liebt einen Soldaten, der Soldat desertiert, ihre Waise u. kommt ins Gefängnis.

Währenddessen wird Greta Garbo unter der Protektion eines Direktors eine große Schauspielerin. Der Soldat entsteht aus dem Gefängnis, es gibt eine große Eiferabstimmung. Man erbt die große Liebe des Mädchens ein, es verläßt den Schauspieler, und kehrt in dem Soldaten zurück.



Greta Garbo hat hier Gelegenheit, zu zeigen, daß sie nicht nur eine herrliche schöne Frau, sondern auch eine ganz ungewöhnlich begabte Schauspielerin ist. Sie steht nicht nur im Glanz ihrer schönsten unübertroffenen Schönheit da, sondern sie macht drei Phasen eines Arzeneulebens mit einer begeisterten, temperamentvollen und edlen Kunst der Menschheit. Stellung lebendig. Der Film wird auch demnach in Danzig zu sehen sein.

Sie re-ken sich um Chaplins Trödelkram.

Was alles versichert wird. — Harold Lloyds Willensgehalt.

In Hollywood teilt man an abgedrehten Versicherungen alles mögliche, und besonders auffällig ist das Mißverhältnis zwischen der Versicherungssumme und dem Wert des Objekts. Wuster Meatons berühmte Kornerin, die Mrs. „Frauenauge“, ein altes, harmloses, ewig schlafbedürftiges Tier, wurde mit 10.000 Dollar auf Leben und Unfall versichert. Ähnlich der Taufe dieser Kuh veranlaßte man im vornehmsten Hotel von Los Angeles ein Festbankett, zu dem auch zwei Hunde, ein Affe und ein Papagei, die ebenfalls auf große Erfolge im Film zurückblicken dürfen, als Gäste zugezogen waren.

Charlie Chaplins Originalgarberole, die aus dem jetzigen Eul, den Markt, die Hofen, den übergroßen Schanden dem zerbröckelten Fitzbüchen und dem Züchlein besteht, und mit denen Chaplin Weltruhm errang, wurden für eine Anstehung in New York und Chicago hergelassen und gegen Tausende mit 50.000 Dollar versichert. Die ganze Ausstattung, für die ein Trödel kaum einen halben Dollar bezahlen würde, wird gewöhnlich in einem Zafe verwahrt, der sich in Chaplins Studierzimmer befindet. Museen in London und New York haben sich vergänglich bemüht, die hierher Originalgarberole zu erwerben.

Harold Lloyd, der ohne seine „Lloyd“ nicht zu denken ist, hat diese Prille, die übrigens nur aus einem Gefäß besteht und einen Kaufwert von einem halben Dollar darstellt, gegen Schaden und Bruch für 25.000 Dollar versichert. Für den doppelten Betrag versicherte ein Filmunternehmer ein amerikanisches Neckerklub, das als Darsteller in einer Reihe von Filmkomödien erfolgreich wirkt. Eine europäische Dame der vornehmen Welt, die sich rühmt, die kleinsten Füße zu besitzen, begann ihre Filmkarriere in Hollywood damit, daß sie diese Füße und Knöchel für 100.000 Dollar versicherte.

Stumm über Lipe...

„Ein unvergleichlicher Film.“

Der neue Pudovkin-Film „Sturm über Wien“ ist schon in Berlin vorgeführt worden. Nach den Pressebesprechungen ist der Film so begeistert, daß ihm kein anderer Film an die Seite zu stellen ist. Der „Kulturkurier“ z. B. schreibt:

„Dieser neue Pudovkin — als Film steht er in den letzten Jahren ganz unvergleichbar da! Kein neueres Werk brennt so in der Öffentlichkeit. Kein Drama schlägt so vor Spannungsvorführung, keine Symphonie hat diese Inhaltstiefe.“

Der Stumm-Film wurde endlich wieder eine Kunst für den Mann. (Die Totbeter des Stumm-Films mit ihren Grabreden auf M. Stiller werden nun wieder unternehmen müssen.) Das ist die Vollendung des russischen Films in einem Meisterwerk.“

Auch die Lichtbildbühne ist derselben Ansicht: „Dieser Film ist die vollendetste, grandiosste, tonjenseitigste Filmleistung Pudovkins. Ein Wunder, gestaltet aus den Möglichkeiten der Kamera, geformt aus einem reinen Willen, nur Film und nichts als Film zu schaffen, ohne Anleihen an die Bühne, ohne Wort vom Roman.“

Wann ist der Film in Danzig zu sehen?

Acht deutsche Tonfilme.

Sie werden bald zu hören und zu sehen sein.

Nach umfangreichen Vorbereitungen ist nun die Todis in der Lage, mit einer Reihe bereits fertiggestellter Tonfilme an die Öffentlichkeit zu treten.

Vorbereitungsbereit sind acht Filme: „Melodie der Welt“, „Paganini in Venedig“, der Scharbertfilm „Die Hochzeit des Faun“, „Der Vogelhändler“, „Das letzte Lied“, „Heimkehr vom Oktoberfest“ und ein Zirkusfilm.

Die Gefangenen des Meeres.

Die Derussa bringt demnach einen neuen russischen Film „Die Gefangenen des Meeres“ heraus, der in einer gewaltigen Katastrophe eines untergehenden Seesbootes gipfelt. Der Film ist von der Filmorganisation der roten Armee (Goswornitza) gedreht.

Probleme der amerikanischen Gewerkschaften.

Hohe Löhne und Konjunktur. — Die 5-Tage-Woche. — Einwanderungsfragen.

Ende November fand in New Orleans der Kongress der amerikanischen Gewerkschaftszentrale, der American Federation of Labor, statt.

Die Gewerkschaftsbewegung Amerikas steht in diesem Stadium ein neues wichtiges Tätigkeitsgebiet und hat darum ihren Kongress an einem der wichtigsten Plätze des Südens abgehalten.

Der Bericht, den der Sekretär Frank Morrison auf dem Kongress erstattete, zeigt, daß die Stellung der Gewerkschaften, rein zahlenmäßig betrachtet, noch immer relativ schwach ist.

34 Millionen Mitglieder

vereint, etwa ein Zehntel der amerikanischen Arbeiter. Das Budget weist relativ geringe Ausgaben und Einnahmen auf, da die amerikanische Gewerkschaftsbewegung nicht so organisiert ist wie die europäische und die eigentliche Tätigkeit sich weit mehr in den lokalen Verbänden abspielt.

Die Stellung der Gewerkschaften in den einzelnen Berufszweigen ist verschieden. Am vorderen Ende sind die Gewerkschaften unbedingt ausfallgebend, hier werden meistens die von den Gewerkschaften vorgeschriebenen Löhne von zehn Dollar und mehr täglich gezahlt.

Wenn auch zahlenmäßig betrachtet die Stellung der amerikanischen Gewerkschaften sehr schwach ist, so hat sie sich doch durchgesetzt:

ihre Gedanken und Forderungen sind Gemeingut der Öffentlichkeit geworden.

Einer der Grundgedanken der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung ist, daß hohe Löhne die wichtigste Voraussetzung jeder Konjunktur sind.

Die amerikanische Gewerkschaftsbewegung hat sich auch ein neues sozialpolitisches Ziel gesetzt: vor zwei Jahren stellte sie in Detroit die Forderung auf, daß in der Woche nur fünf Tage, also nur vierzig Stunden,

gearbeitet werden soll, weil die fortschreitende Ersetzung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine, die Rationalisierung und Standardisierung der Produktion, das immer häufiger werdende laufende Band unzulässige Folgen für die Arbeiter haben und deswegen ein Gegengewicht geschaffen werden mußte.

Arbeitslosigkeit.

Dieser Möglichkeit vorzubeugen, betrachten die Gewerkschaften

als eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Der Kongress in New Orleans befaßte sich wärmste den zur Zeit seiner Tagung bekanntgewordenen Vorschlag des kommenden Präsidenten Hoover, daß drei Milliarden Dollar bereitgestellt werden sollen, die im Falle von Überproduktion und Arbeitslosigkeit zur Durchführung öffentlicher Bauten zu verwenden sind.

Der Kongress zeigte wieder die großen Verschiedenheiten zwischen der amerikanischen und der europäischen Gewerkschaftsbewegung. In ihrem Bestreben, die Lage der amerikanischen Arbeiter materiell so günstig als möglich zu gestalten, befürwortet die amerikanische Gewerkschaftsbewegung leider auch Maßnahmen, die nicht geeignet sind, die Zustimmung der Arbeiter anderer Länder zu finden.

Einwanderungseinschränkung

geworden. Sie haben ja auch erreicht, daß nur noch eine begrenzte Zahl von Europäern in Amerika einwandern darf. Doch sie sind damit noch immer nicht zufrieden und verlangen eine weitere Einschränkung.

Ordnungsstrafen und Betriebsrat.

Eine wichtige Entscheidung über Betriebsratsrechte

ist dieser Tage vor dem Leipziger Arbeitsgericht getroffen worden. Es handelt sich dabei um die — zum ersten Male vor einem deutschen Arbeitsgericht erörterte — Frage, ob im Bereich der Reichspost- und Telegraphenverwaltung bei der Verhängung von Ordnungsstrafen gegenüber Arbeitern der § 80 des Betriebsrätegesetzes Anwendung zu finden hat.

Das Urteil wurde wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung für berufsunfähig erklärt. Es wird hoffentlich der erste Schritt zur Stärkung der Betriebsratsrechte bei der Reichspost sein, da zu erwarten ist, daß sich auch die höheren Instanzen der Entscheidung des Leipziger Arbeitsgerichts anschließen werden.

Radio-Stimme.

Programm am Donnerstag.

11.30: Schulpatentkonzert. 16: Abendjournale: „Das Ich in Chile (ab)“, „Martha Wurdak“, 18.30-19: Nachmittagskonzert, „Kavalle Pranzanica“, 19.15: Gesangsabend, 19.20: Charakterköpfe aus der neueren deutschen Literaturgeschichte (X): „König Rind“, Willibald Dörmann, 19: Stunde des Handwerkers: Die deutsche Kürschner- (Märkischer-Demmerstein, Stein, 19.30: Uebertragung aus Berlin: „Die vier Kapitan Scott in den Schneewäldern des Südpols anfangs“, Fortsetzung der Major Erwin von Gran, 20.05: „Der Opernball“, Operette in 3 Akten von F. Leon und E. v. Waldberg. Musik von Richard Seuberger. Musikalische Leitung: Otto Selberg. Regie: Otto Normann. Anschließend Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportbericht.

in der „irischen, schönen, gesunden Vergnügen arbeiten dürfen“; die dumpfen, stumpfen, in den dramatischen Momenten animalisch ausbrechenden bairisch-bairischen Proletarier-Gemüter, in denen wirr und weiterleuchtend aufleuchtendes Klassenbewußtsein sich abzeichnet; des Ingenieurs, des fanatisch von seinem Werk Ergriffenen; der fastig-gefunden, in sexueller Hingabe zu einem Krampfkrampf getriebenen Baradenmagd.

Die Inzenerierung Schwannes war klar und bunt, akustisch leider etwas zu aufdringlich und ohne Steigerung; es fehlte nicht allzuviel und die Lawinenstürze hätten auch das Drama erschlagen. Der Publikumsbeifall sehr stark und anhaltend.

Heinz Eisgruber.

„Der Rabbi und die Prostituierte“ heißt ein neuer jiddischer Roman, der jedem in der Lage der Moskauer Schriftstellervereinigung erschien. Als Verfasser zeichnet ein Kenling namens Israel Glasberg.

Das kleine Theater der Welt. Im Herzen Londons, in einer engen Gasse nahe der Shaftsbury Avenue, befindet sich in einem antiken Gebäude das kleine Theater der Welt, ein Kindertheater, das vor einem Jahre von der jungen Schauspielerin Miss John Norton gegründet wurde.

Das kleine Theater der Welt. Im Herzen Londons, in einer engen Gasse nahe der Shaftsbury Avenue, befindet sich in einem antiken Gebäude das kleine Theater der Welt, ein Kindertheater, das vor einem Jahre von der jungen Schauspielerin Miss John Norton gegründet wurde.

Schach-Ecke

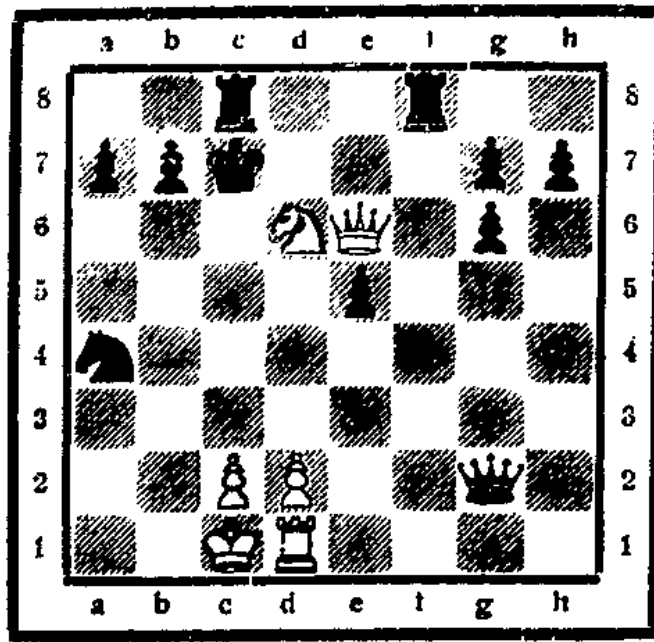
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Ely Gernitz, Woldaner Straße 152 (Volkshaus).

Endspielstudie.

F. Köhntgen.

Akademische Monatshefte für Schach, 1914.

Schwarz



Weiß

Weiß zieht und gewinnt!

Problemturnier-Ausschreibung

1. Internationales Promadas-Problemturnier 1928.

Die Problemvereinigung im Deutschen Arbeiter-Schachbund schreibt das erste Problemturnier aus, und zwar für direkte Mattaufgaben in 4 Zügen. Die Aufgaben sind bis spätestens 31. Juli 1929 an E. Ramin, Stuttgart-Ostheim, Lilienweg 5, II, einzusenden.

Lösung zur Aufgabe Nr. 56 (Wernicke).

1. Sb7-c5!

Sehr schöne Darstellung des Halbfesselungsgedankens in Verbindung mit verschiedenen Feldverbauungen. Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Rahn, Langfuhr, Bärenweg 22.

Eine Ueberspannung des BerechtigungsweSENS

steht die Neuordnung der „Personal- und Dienstordnung für das Büro der Preussischen Justizbehörden dar. Für die Aufnahme in den schwierigen Bürodienst wird im § 1 der Personal- und Dienstordnung neben der Vollendung des 17. Lebensjahres das Reifezeugnis für die Untereprima einer neunstufigen höheren Lehranstalt gefordert.

Die Förderung des BerechtigungsweSENS durch derartige Beförderungserlasse hat gerade noch gefehlt. Es wird höchste Zeit, daß die Frage des BerechtigungsweSENS von den politischen Parteien grundsätzlich erörtert wird.

Die Ueberspannung des Berechtigungsprinzips führt auch zur Entpöplung der Volksschule. Nach einer Statistik des Berufsamtes in Elberfeld traten im Jahre 1896 von 10 000 Knaben 432 in die Sexten der höheren Schulen ein.

Wiederaufnahme der Arbeit auf den Stettiner Werften.

Gestern früh erfolgte gemäß den zwischen den Betriebsleitungen und den Betriebsräten stattgefundenen Verhandlungen die Wiederaufnahme der Arbeit auf den Werften, die bis spätestens Sonnabend allgemein durchgeführt sein wird.

Ein bairisches Proletarierdrama.

Neues vom Berliner Theater.

Lebdi von Horvath, der Autor der „Verabahn“, eines Volksstückes aus dem bairischen Oberland, das die Berliner Volkshöhne zur Aufführung brachte, ist ungarischer Aristokrat, mit deutsch-kroatish-schweizerischen Bluts-Einprägungen.

Das Milieu seines Stückes ist neu: es spielt auf der Zugspitze, in den Wäldern des Zugspitzen-Bahnbauwes, am Felsgrat, der geprengt wird und über den die Kabel geschleppt werden. Drei Arbeiter haben damals den Tod gefunden, aber niemand sprach von denen, die ihr Leben um des höchsten Brotes willen einsetzten, man feierte nur die Geldgeber und den Ingenieur.

Die 17 500 mal besiegte Dummheit.

Was die Amerikaner am liebsten lesen.

Der amerikanische Verleger Julius Haldebrand gab kürzlich das hundertmillionste Exemplar einer Bäckerei heraus, die „Kleine blaue Heife“ heißt, und von der jeder Band fünf bis zehn Centz kosten. Von dieser ungeheuren Zahl von Büchern läßt sich Bemerkenswertes über den Geschmack des amerikanischen Lesers ableiten.

Japanisches Einreiseverbot für die „Blauen Blumen“.

Das Moskauer Arbeiterkabarett „Die Blauen Blumen“, das soeben ein längeres Gastspiel in Harbin und anderen Punkten der Mandschurischen Bahn absolviert hat, mußte infolge eines Einreiseverbotes von der geplanten Rundfahrt durch Japan absehen.

Wäh Jahre litauische Staatsoper. Die slowidische Staatsoper konnte dieser Tage ihr achtzigjähriges Bestehen feiern; sie ist am 31. Dezember 1920 mit „Traviata“ eröffnet worden, die es in der Folge zu 53 Aufführungen brachte.

Litauische Lyrik. Aus Anlaß des 10 jährigen litauischen StaatsjubiläumS erließen in Rowno unter der Schriftleitung von Petrus Kubilewicz eine Anthologie der neuesten litauischen Lyrik unter dem Titel „Das erste Jahrzehnt“, die auch die Selbstbiographien der zeitgenössischen Dichter Litauens enthält.

DER HELFER

Diese Beilage erscheint monatlich und hat die Aufgabe, unsere Leser in Fällen dringender Gefahr oder bei nicht alltäglichen Ereignissen zu beraten, damit ohne Zeitverlust die richtigen Maßnahmen getroffen werden können

1,7 Millionen

Gulden zahlte

unsere gemeinnützige Lebensversicherungsanstalt Westpreußen seit Einführung der Guldenwährung an die Hinterbliebenen ihrer Versicherten aus, für die wirtschaftliche Sicherstellung der Familie und die Kosten von Arzt, Begräbnis, Kinderausstattung und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die ganz besonders im Todesfall des Ernährers immer folgen. Diese Zahlen beweisen auf das beste

die Notwendigkeit der Lebensversicherung
das Segensreiche Ihrer Einrichtung
die große Leistungsfähigkeit

unserer einheimischen

Lebensversicherungsanstalt Westpreußen

Danzig, Reitbahn Nr. 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt.



Felix Laubrinus

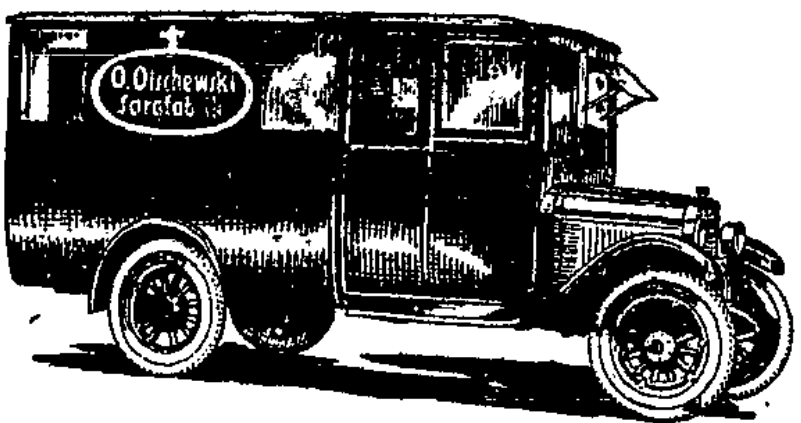
Danzig, Fleischergasse 7

Telephon 260 14

führt aus:

Umzüge u. Transporte

jeder Art (nach Deutschland und Polen) schnellstens und fachgemäß



Sargfabrik

Oskar Olschewski

Institut für Erd- u. Feuerbestattung

III. Damm Nr. 18 DANZIG Telephon 21802

führt aus: Ueberführungen von

und nach auswärts mit eleganten Leichentransportautos

*

Kostenlose Auskunft

Es brennt im Hause!

Auf jeden Fall zuerst die Feuerwehr benachrichtigen.
Der nächste automatische Feuermelder befindet sich

Das nächste Telephon befindet sich

Telephonanruf der Feuerwehr:

Danzig, Hauptfeuerwache	234 56
Neufahrwasser, Feuerwache 2	53 38
Langfuhr, Feuerwache 3	412 34
Oliva, Polizei	454 44
Boppo	517 62
" Gaswerk	511 98

Elektrowache	238 94
Gaswache Rathaus	248 51

Bis die Feuerwehr kommt:

Handfeuerlöscher in Tätigkeit setzen, falls solcher im Hause.

Mit Decken oder Tüchern Feuer ersticken.
Wasser gießen.

Gegen Feuer Versicherte müssen nach einem Brand sogleich die Versicherung benachrichtigen.

Unfälle und plötzliche Erkrankungen.

Adresse des nächsten Arztes:

Telephon

Adresse der nächsten Apotheke:

Krankenautoanforderung:

Hauptfeuerwache Telephon 234 56
Städt. Krankenhaus Telephon 277 41
und in den eingemeindeten Vororten bei den Feuerwachen.

Eventuell an den nächsten Schupposten wenden.
Bei Unfall auf der Straße oder in der Wohnung kommt Krankenauto ohne weiteres auf Anruf.
Bei Krankheit ist eine Bescheinigung des Arztes erforderlich wegen Ansteckungsgefahr.

Todesfälle.

Vom zuständigen Polizeirevier Totenschein beschaffen. Mit diesem zum Arzt gehen, der den Tod festgestellt hat. Nach Bestätigung durch den Arzt zum Standesamt.

Bei Feuerbestattung außerdem Bescheinigung vom Arzt (falls nicht im Krankenhaus oder Städt. Krankenklinik verstorben), daß gegen Einäscherung keine Bedenken vorliegen. Das Standesamt stellt Sterbeurkunde in mehreren Ausfertigungen aus. (Für Krankenkasse, Versicherung, Kirche usw.)

Gehörte Verstorbener der Kirche an, bei zuständiger Kirchengemeinde Begräbnis bestellen.

Bei Feuerbestattung übergibt man am zweckmäßigsten die weiteren Formalitäten dem Bestattungs-Institut. (Siehe Anzeige in dieser Beilage.)

Jeder Todesfall muß sofort, spätestens am nächsten Werktag gemeldet werden. In Feiertagen, die nicht auf einen Sonntag fallen, nimmt Standesamt von 11-1 Uhr Todesanzeigen auf.

Geburten

müssen spätestens am siebenten oder am achten Wochentage dem Standesamt gemeldet sein.

Meldepflichtig ist in erster Linie der Vater oder die Hebamme, der Arzt, die Mutter, oder wenn von diesen niemand die Meldung vollzogen hat, eine bei der Geburt zugegen gewesene Person.

Vorzulegen ist: die Geburtsurkunde. Bei unverheirateten Müttern Geburtsurkunde.

Kriminalfälle.

In Fällen dringender Gefahr Ueberfallkommando der Schutzpolizei anrufen. Telephonnummer 241 41.

Für die Hausfrau, den Geschäftsmann, jeden Gewerbetreibenden ist es peinlich und unangenehm, wenn das Licht ausgeht oder der Motor stillsteht, weil die Sicherung durchgebrannt ist. Sehr zu begrüßen ist daher die Einrichtung eines Nachbrenners der Elektrowache, so daß man zu jeder Zeit anrufen kann. Für Beseitigung der Störung wird dann umgehend gesorgt.



Danziger Feuerkasse

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts

Neugarten 11 (neben dem Senatsgebäude)
Anruf: 25210

Feuer-,
Hagel-,
Transport-,
Automobil-,
Reisegepäck-,
Einbruchdiebstahl-
Versicherung

Aufnahme kostenfrei



ELEKTROWACHE

für jedermann zur sofortigen Beseitigung von Störungen an der Licht- oder Kraftanlage auf Anruf 233 94 Tag und Nacht besetzt! Für Abonnenten der „Demo“ kostenlos.
Fleischergasse 62/63



L. Gutzzeit vorm.

A. Lehmann

Jopengasse 31/32 Fernr. 232 24

Fachgeschäft

für sämtliche Bandagen

und

Krankenartikel / Verbandstoffe

Bücher, die Helfer sind

und von jedem Erwachsenen gelesen werden sollten

Das Gesundheitsbuch der Frau

Von Prof. Großhans 3.00

Empfängnisverhütung

Von Magnus Hirschfeld 1.00

Wenn Frauen nicht gebären dürfen

Von Dr. Levy Lenz 1.25

Die Sexualnot der Erwachsenen 1.25

Buchhandlung Danziger Volksstimme

SchÜsseldamm 24 Paradiesgasse 32

Die Stadt, die zwei Herren dient.

Trapezunt, Zuflucht der Rechtgläubigen.

Die strenggläubigen Moslems in Trapezunt am Schwarzen Meer, der Hauptstadt des türkischen Vilajets gleichen Namens, haben sich mit dem von Kemal Pascha erlassenen Feuerbot in einer Weise abgefunden, die dem Gesetz Genüge tut, ohne dabei gegen das religiöse Gebot des Korans zu verstoßen. Mit der Begründung, daß sie zu arm seien, um sich eine Kopfbedeckung nach abendländischem Muster anschaffen, haben sich die Fischer und die in den Kupferminen beschäftigten Arbeiter im eigenen Heim neue Hüte nach europäischem Muster zurechtgemacht. Diese Kopfbedeckungen haben die Form einer „Radfahrer-Kappe“, deren Schirm aber hinten fehlt, damit der Träger in der Lage ist mit seinem Gebetsteppich die nackte Stirn zu berühren, wenn er sich zur Moschee begibt. Als der von Angora eingetroffene neue Stadtpfarrer Mustafa Pascha den Frauen von Trapezunt den Befehl verleihte, ihren Gesichtsschleier, den „Nischan“, abzulegen, gehorchten sie zwar dem Gebot, erstekten den Schleier aber durch einen Sonnenschirm den sie stets in der Hand haben, wenn sie das Haus verlassen, um hinter ihm ihr Gesicht zu verdecken. Von allen Städten der modernisierten Türkei leistet Trapezunt den neuen Sitten den stärksten

Widerstand und tut alles, um die alte Tradition zu wahren. Der orthodoxe Glaube wurzelt dort so tief, als daß es die Regierung von Angora wagen würde, die Art an die Wurzel zu legen. Die Trapezunter machen beispielsweise von der erleichterten Eheschließung auf dem Wege des Standesamtes keinen Gebrauch; sie überweisen ferner 2/3 Prozent ihres Einkommens den Moscheen für die Armen, unterbrechen am Tage fünfmal ihre Tätigkeit, um sich Stirn, Nacken, Füße und Arme zu waschen verrichten ihre Gebete und laufen, wenn sich im Haushalt irgendeine Schwierigkeit ergibt, zum „Sadia“, dem Priester, damit dieser für Geld und gute Worte den Koran auf Verse durchschlägt, die als Fingerzeig für ihre Entschlüsse gedeutet werden können. Es liegt deshalb durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß Trapezunt bestimmt ist, das letzte Bollwerk der islamitischen Theologie in der aufstrebenden Türkei zu werden.

Die Türkei bekommt Familiennamen

Die Regierung von Angora hat beschlossen, einen Gelebensauftrag auszuarbeiten, der die Staatsbürger zur Annahme eines Familiennamens verpflichtet. Bisher erhalten die Kinder in der Türkei nach alter Gewohnheit nur zwei Namen, unter denen derjenige auch nur eine geringe Auswahll ist. Im weiteren Leben wird manchmal noch ein Beinamen angenommen oder es wird zur Unter-

cheidung der Name des Vaters und Großvaters hinzugefügt. Doch genügt dies unter modernen Verhältnissen nicht.

Eine graufige Statistik.

Amerikas Schande: die Lynchjustiz.

Im Laufe des Jahres 1928 fielen nach der amtlichen Statistik in den Vereinigten Staaten 9 Menschen der Lynchjustiz zum Opfer; das ist die niedrigste Ziffer, die bisher in der amerikanischen Geschichte verzeichnet wurde. Betrug doch in den letzten zehn Jahren der Jahresdurchschnitt 46 Lynchmorde! Der Staat Mississippi hat den traurigen Ruhm, auf der Schandliste mit drei Opfern der Lynchjustiz an erster Stelle zu stehen; es folgen die Staaten Louisiana und Texas mit je zwei, und Missouri und Neumexiko mit je einem. Einmal der Opfer war ein Mexikaner, die anderen waren ausnahmslos Neger. Nur in zwei Fällen hat der Mob an angeblichen Sittlichkeitsverbrechern das selbstgefällige Urteil vollzogen; der Rest der Opfer war des Mordes oder des Widerstandes gegen die Staatsgewalt beschuldigt. In 24 anderen Lynchfällen blieb es bei dem Versuch, da die Polizei rechtzeitig und stark genug zur Stelle war, um die Angriffe des mordlustigen Pöbels abzuwehren und die freiwilligen Helfer in die Flucht zu jagen.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Der Mann auf dem Dache.

Von den Nachbarn wird ein Monsterritter heruntergeholt.

Am vergangenen Sonntag kam einer der Bewohner eines städtischen Wohnhauses in dem Warschauer Vorort Anopol etwas später abends nach Hause. Zu seinem Entsetzen bemerkte er eine nackte Figur, die mit hochgestreckten Armen an einem Schornstein auf dem Dache des Hauses regungslos dastand. Er alarmierte die Nachbarn, die feststellten, daß es sich um den im selben Hause wohnenden alleinstehenden 57-jährigen Andreas Wierzbowski handelt, dessen Wohnung man sperrangelweit geöffnet vorfand. W., der bis dahin seine Abnormalität aufwies, wurde anscheinend monsterritterhaft und warberte nachts im bewußtlosen (schlafenden) Zustand auf das Dach. Die Nachbarn kletterten dann leise auf das Dach, hielten den immer noch schlafenden Lunatiker herunter und brachten ihn in sein Bett zurück. Der Kranke wachte am nächsten Morgen nichts von seinem nächtlichen Abenteuer.

Sie wollte den Standal.

Die Frau, die ihrem Freund die Junge abbil.

Der Krakauer Rechtsanwalt Wilhelm Goldblatt, der, wie wir bereits mitteilten, einem wahnwitzigen Nachbarn von dessen seiner Freundin Mirug zum Opfer fiel, wurde operiert und befindet sich bereits auf dem Wege zur Genesung. Er ist jedoch infolge starken Mühlabschlusses sehr entkräftet. Auch fällt ihm jedes Sprechen noch äußerst schwer. Er verweigert jede Klage über den an ihm verübten Mordakt.

Rechtsanwalt Goldblatt ist seit 20 Jahren verheiratet und ist Vater eines achtjährigen Söhnchens. Mit seiner Frau lebt er bereits seit einem Jahr nicht mehr, obgleich sie nach wie vor mit ihm gemeinsam wohnt.

Seine Freundin Mirug stammt aus einer armen Krakauer Familie. Ihr Ehemann, von dem sie sich separierte, ist Inhaber eines Lebensmittelhandels in Krakau und wegen wiederholter Hehlerei verurteilt.

Die Ermittlungen haben ergeben, daß die F. bei ihrer Aussage hauptsächlich das Ziel verfolgte, einen öffentlichen Standal in Szene zu setzen. Es droht ihr eine Gefängnisstrafe von ein bis fünf Jahren.

Vom Tanz in den Tod.

Ein trauriges Eiferuchtsdrama.

In der Nacht zum Montag vergnügten sich in einem Thorer Tanzlokal ein junges Ehepaar namens Komaliski nebst der Schwester der jungen Frau. Letztere wurde wiederholt von einem Herrn zum Tanz gebeten, so daß der Ehemann ihr dieierhalb Vorhaltungen machte. Die erst 21-jährige Frau nahm sich dieses so zu Herzen, daß sie mit ihrer Schwester zugleich das Lokal verlassen wollte.

Als diese nicht mitgehen wollte, eilte die junge Frau allein hinaus nach der Eisenbahnstraße zu. Dort schlang sie sich über das Geländer des ersten diesseitigen Brückenbogens und stürzte sich in den Strom. Mann und Schwester, die das Fortgehen bemerkt hatten, eilten der Verunglückten nach, vermochten sie jedoch vor Ausführung der unglücklichen Tat nicht mehr einzuholen.

Sie schlugen Alarm und in kurzer Zeit waren Polizei und Feuerwehr zur Stelle, die jedoch nichts mehr ausrichten konnten. Der Körper war im Strom untergegangen, vielleicht auch unter das Eis getrieben worden und wurde nicht mehr gefischt.

Zwei Brände in Thorn.

Sie waren bald gelöscht.

Im zweiten Stockwerk des der Witwe Baraniska gehörenden Hauses Werfenstraße 19 in Thorn brach ein Fußbodenbrand aus, der durch einen schadhaften Kachelofen verursacht worden war. Die Feuerwehr konnte den Brand in einigen Minuten löschen, hatte dann jedoch mit dem Einreißen des Dachs um. noch etwa 1 1/2 Stunden zu tun.

Abends gegen 8 1/2 Uhr wurde die Wehr jodann nochmals alarmiert. Im Hause Bergstraße 36 war in der Wohnung des Chauffeurs Stulmowski durch einen eisernen Ofen ein Stubenbrand entstanden, der eine tapferste Holzbrand ergriffen hatte. Auch hier konnte jede Gefahr schnell beseitigt werden.

Soldaten ziehen das Seitengewehr.

Ein blutiger Streit. — Die Täter verhaftet.

Am vergangenen Sonntag wurden in der Seglerstraße in Thorn zwei Pärchen von zwei Soldaten verfolgt, die mit den Herren Streit angingen. Blühlich riß der eine Soldat sein Seitengewehr aus der Scheide und stieß es dem Antoni Grenda, Leibschützstraße 37 wohhaft, in die Seite.

Bei dem großen Aufruhr, der sofort entstand, gelang es dem Täter, zu entfliehen, zumal sich die drei anderen Personen zunächst um den Verletzten bemühten und für Alarmierung des Rettungsdienstes sorgten, durch den G. in das städtische Krankenhaus übergeführt wurde. Wie das „Storno Pommern“ meldet, soll die Militärgerichtsbehörde die beiden Soldaten bereits verhaftet haben.

Die Zigarren im Auto.

Eine neue Schmuggelaffäre in Kattowiz.

In Kattowiz wurde wiederum eine Schmuggelaffäre entdeckt. Diesmal handelt es sich um den polnischen Chauffeur Koziolek, der einen Autobusverkehr zwischen Kattowiz und Bentzen unterhielt und in einem gut eingerichteten Versteck seines Wagens längere Zeit deutsche Zigarren und Zigaretten, meist sehr teure Sorten, schmuggelte. Koziolek wurde verhaftet und sein Autobus beschlagnahmt.

Endlich!

Die Eröffnung der Thorer Volkstüche.

Am Dienstag, dem 8. Januar, wurde die im Keller des Rathhauses befindliche Volkstüche nach längerer Pause wieder eröffnet. Sie ist imstande, täglich etwa tausend Portionen warmes Mittagessen abzugeben. Von den zahlreichen Armen und Arbeitslosen wird die Wiederinbetriebnahme der Volkstüche freudig begrüßt.

Die Spigenorganisation der Warschauer Ledergrößen hat beschlossen, keine Wechsel über vier Monate in Uedung zu nehmen, wobei die Fikturten innerhalb 15 Tagen vom Tage der Verren-

dung der Ware an gerechnet, beglichen werden müssen. Diejenigen Größen, welche sich ein Vergehen gegen diesen Beschluß zuschulden kommen lassen, werden auf eine eigens zu diesem Zwecke eingeführte „Schwarze Liste“ aufgestellt.

Auf der Stelle tot.

Abtuz eines sowjetrussischen Flugzeuges in Polen.

Am Kreise Stonim bei Wilna ist gestern in einem Schneesturm ein sowjetrussisches Flugzeug abgestürzt. Das sich offenbar wegen des Unwetters über polnisches Gebiet verirrt hatte. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert. Der Flugzeugführer war auf der Stelle tot.

Schaefer Frost in Polen.

Mehrere Personen erfroren.

In Polen herricht seit der Nacht zum Dienstag scharfer Frost von 20 bis 25 Grad, der bereits eine ganze Anzahl von Todesfällen und schweren Verletzungen zur Folge hatte. Vier Waldarbeiter bei Suwalki in Nordpolen und mehrere Personen in Galizien sind bei ihrer Arbeit erfroren. Die meisten Eisenbahnzüge haben große Verspätungen, zumal auch Schneewehen große Strecken gerührt haben. Zur Zeit sind über 80 000 Arbeiter im ganzen Lande dabei, diese Schneeverwehungen zu beseitigen.

Ein großer Schmugglerprozeß in Konig.

Ueber 100 000 Ploth Zoll hinterzogen.

Gestern begann vor der Königer Strafkammer der Schmugglerprozeß gegen die Lokomotivführer Woleslaw Warzinski und Josef Chelmariski, beide aus Konig, und gegen den Landwirt Konrad Kropewski aus Müsendorf, Kreis Konig. Der Prozeß, der bereits im November v. J. einmal zur Verhandlung kam, doch wegen Nichterleidens mehrerer Zeugen vertagt werden mußte, erreichte seinerzeit das größte Aufsehen. Es handelt sich um umfangreiche Schmuggelgeschäfte von Marienburg nach Polen, bei denen Werte von über 100 000 Ploth an Zoll hinterzogen wurden. 3124 1/2 Zentner sind geladen.

Der Superintendent traut einen katholischen Pfarrer.

Er erhält Strafnachlaß.

Der Superintendent der evangelisch-reformierten Kirche in Polen, Jastrzebski, wurde von dem Bezirksgericht in Wilna zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er die Ehe eines katholischen Priesters mit einer Katholikin eingetraget hatte. Auf Grund der Amnestie wurden ihm 3 Monate Strafe erlassen, während der Strafvolkung der restlichen 3 Monate auf 5 Jahre ausgesetzt wurde. Der Anklage wurde außerdem noch zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in den Akten nicht verzeichnet hatte, daß es sich bei der Eheheftung um einen katholischen Priester handelte. Auch diese 3 Monate wurden ihm auf Grund der Amnestie erlassen.

Entlassung ohne Grund.

Zwangsmahnahmen gegen Berawerksangehelic in Oboberklesien.

Wie der „Oberklesische Kurier“ meldet, ist dem Oberdirektor der Cleophas-Grube, Jünast, dem Berginspektor Tomaszewski, dem Bergverwalter Wultrichowski und dem Obersteiger Ebert, die seit Jahren auf der Grube tätig sind, von der Generaldirektion der Giesche-Werke nahegelegt worden, ihre Pensionierung einzureichen, andernfalls werden sie zwangsweise pensioniert werden. Sachliche Gründe sind den Beamten nicht mitgeteilt worden.

Aus dem deutschen Osten

Fähre über die Eisbrecherrinne im Frischen Haff.

Auf Vorschlag der Regierung wollte am Sonnabend Landrat Cichorius mit Kreisbaumeister Weder und Vertretern der Fischervereine Kahlberg-Py an der Frischenrinne auf dem Frischen Haff, um sich über die Maßnahmen zur Abtötung des unhaltbaren Zustandes, der sich durch die Eisbrecherrinne im Haffes gebildet hat, an Ort und Stelle zu unterrichten. Nach längeren Beratungen kam man überein, mit einer Fähre den Verkehr über die aufgetroffene Fahrinne zu vermitteln. Zur Bedienung der Fähre, die dem Schiffsbauer Moderiski in Tokkemit sofort in Auftrag gegeben wurde, werden eine oder zwei Bedienungsmannschaften vom Fischerverein in Tokkemit gestellt, für die einheizbarer Aufenthaltsraum auf dem Eise hergerichtet wird. Die Fähre ist in solchen Ausmaßen vorgesehen, daß Segelschiffen, bzw. leichtere Fuhrwerke übergefekt werden können.

Grippeepidemie in Pieguit.

Eine wahnsinnige Grippekrankte begiebt sich mit Spiritus.

Die Grippe nimmt in Pieguit immer größeren Umfang an. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Ein Todesfall war bis jetzt zum Glück nicht zu verzeichnen.

Eine 64-jährige Witwe, die vor etwa 14 Tagen an Grippe erkrankte, die zu einer Lungenentzündung ausartete, wurde von Bahnhofstationen befallen. Sie rief sich die Beine mit Spiritus ein und wollte sie anzünden. Eine hinzukommende Krankenschwester rettete die Wahnsinnige vom sicheren, durchfarenen Flammentode.

Angenehmer als auf dem Finger.

Der Trauring in der Karotte

Eine Arbeiterfrau aus Rojewberg verlor im Frühjahr 1927 bei Gartenarbeiten ihren Trauring, der trotz eifrigen

Er hatte eine „liebe“ Frau.

Sie stach ihm die Injektionsnadel ins Herz.

In der Kreisstadt Grojec bei Warschau wohnte der reiche kinderlose Obstgärtner- und Mühlenbesitzer S r a u m a n n, der vor einigen Jahren, als Witwer, seine zweite, 14 Jahre jüngere Frau heiratete. Vor zwei Jahren begann S. zu kränkeln, und daraufhin wurde er immer weniger arbeitsfähig, so daß die junge Frau die Leitung der Geschäfte in die Hand nahm. Ihr zur Seite stand der schon früher bei S. arbeitende Buchhalter Rubin. Je schlimmer die Krankheit des S. wurde, um so mehr näherte sich Rubin seiner Ehefrau, und im Städtchen waren allerlei Gerüchte über das Verhältnis zwischen den beiden im Umlauf.

Vor drei Wochen starb S. an den Folgen eines Herzschlages, was auch der Hausarzt bestätigte. Das ganze Vermögen ging, auf Grund eines eigenhändigen Testaments des Verstorbenen auf die Frau über.

Da tauchten aber die Geiswüter des S. auf, denen es um das Erbeil zu tun war. Sie schöpften Verdacht, daß der S. keines natürlichen Todes gestorben war. Sie teilten ihren Verdacht der Gerichtsbehörde mit.

Die auf Grund dieser Anzeige vorgenommene Sektion der Leiche stellte nun fest, daß der Verstorbene einen Herzschlag bekam, der den Tod verursachte und daraufhin wurde sowohl die Witwe als auch Rubin festgenommen. Die Witwe legte alsbald ein volles Geständnis ab, wobei sie erklärte, sie habe ihrem Mann auf Anordnung des Arztes täglich Einspritzungen gemacht, und am kritischen Tage habe sie an Stelle einer Einspritzung die Spritznadel in das Herz hineingeführt. Der Mann war sofort tot. Rubin dagegen bestritt jede Mithäterchaft. Die weiteren Ermittlungen sind im Gange.

Der Herr „Hauptmann“.

Die Freude dauerte nicht lange.

Am vergangenen Sonntag, nachts 2 Uhr, wurde im Cafe Bristol in Straßburg ein Soldat, der sich die Uniform eines Hauptmanns angeeignet hatte, verhaftet. Der „Herr Hauptmann“ war erit etwa eine halbe Stunde im Cafe anwesend, als ihn bereits das Unglück traf, von 2 Offizieren des Regiments erkannt zu werden. Eine vorübergehende Patrouille führte ihn ins Arresttotal ab.

Der Konflikt zwischen Krankenkasse und Ärzten dauert weiter an. Die Hoffnung, daß der Zustand bald beseitigt würde, scheint sich nicht zu erfüllen. Da sich die Beschwerden über unzureichende ärztliche Versorgung von Rassenpatienten ständig mehren, ist zu erwarten, daß baldigt durchzuführende Abhilfe geschaffen wird.

Warschauer Effekten vom 8. Januar. Bank Dyskontowo 125—136, Bank Polski 195—192—193, Mijewski i Scholke 96, Spiek 240, Sza i Swialko 101,50—111, Pirley 56, Peijczynski 21, Wegiel 98, Modracelow 34, Czarowieckie 1) 92,50, Parowoz 30, Starachowice 40—41—40,75, Waderbusch i Schiele 238. Investitionsanleihe 114,50—116—115,50, Dollarpfandemianleihe 105—103,50, 5proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnpfandemianleihe 60, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisen vom 8. Januar. London 43,26 bez., 43,27 Brief, 43,15 Geld, Newyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 34,88 bez., 34,97 Brief, 34,79 Geld, Prag 26,40 1/2 bez., 26,48 Brief, 26,36 Geld, Schweiz 171,74 bez., 172,17 Brief, 171,31 Geld, Stockholm 238,60 bez., 239,20 Brief, 238,00 Geld, Wien 125,48 bez., 125,79 Brief, 125,17 Geld, Italien 46,71 bez., 46,83 Brief, 46,69 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,10 (Mittelfuß).

Pojener Effekten vom 8. Januar. Konversionsanleihe 66, Dollarpfandemianleihe 94,50—95,00, Kreditlandchaftsbriefe 50,25, Dollarpfandemianleihe 104, Investitionsanleihe 117, Bank Swiazki Sp Zar. 88, Goplana 12, C. Hartwig 46, Herzfeld-Wiktorius 51,50—53, Dr. W. Maj 118, Centrala Maszyn 112. Tendenz behauptet.

Zuchens nicht zu finden war. Auf sonderbare Weise gelangte nun vor kurzer Zeit die Frau wiederum in den Besitz ihres Ringes. Eines Morgens brachte sie aus dem Keller Karotten, die sie für den Wiltagsstisch zubereiten wollte. Wie erkannt war sie aber, als sie beim Zerbrechen einer starken Karotte ihren Ring in der Möhre fand. Die Karotte war durch den Ring gewachsen und überwucherte ihn dann beim stärker werdenden Wachstum, so daß man ihn von außen gar nicht wahrnehmen konnte.

Großfeuer in Paaris.

Montag nachmittag brach in einem Mehrfamilienhaus in Paaris bei Rastenburg, in dem eine Postagentur des Postamtes Kroschen untergebracht ist, ein Feuer aus, das sich mit sehr großer Geschwindigkeit ausbreitete und trotz der Arbeiten der aus der Umgegend herbeigeeilten Feuerwehr das Dachgeschoss einäscherte. Die Einrichtungsgegenstände sowie die amtlichen Bestände der Postagentur konnten vor dem Feuer und der Beschädigung durch Wasser beim Löschen geschützt werden. Der angerichtete Sachschaden ist sehr beträchtlich, da das ganze Dachgeschoss niedergebrannt ist und auch die unteren Wohnungen sehr gelitten haben. Ueber die Ursache des Brandes konnte nichts ermittelt werden.

Ein neuer großer Schmuggelprozeß in Lya.

Er wird etwa fünf Wochen dauern.

Am 28. Januar beginnt im großen Saal des Hotels „Königlicher Hof“ in Lya vor dem erweiterten Schöffengericht die Verhandlung der Strafsache gegen Kiebling und 20 Genossen wegen Schmuggels um. Die Verhandlung, zu der die Heranziehung eines Ergänzungsrichters und zweier Ergänzungschöffen angeordnet ist, wird etwa vier bis fünf Wochen in Anspruch nehmen.

Die praktische Bedeutung der Betriebsräte.

Die Schulung der Gewerkschaftsfunktionäre für ihre neuen Aufgaben.

Nachdem er bereits vor einem kleinen Teil der Hörer am Montag, spä abends, seinen Eröffnungsvortrag gehalten hatte, sprach gestern Dr. Kahn-Freund (Berlin) zweimal in zwei stündigen Referaten über die praktische Bedeutung des Betriebsrätegesetzes.

Kurz die Entstehung des Betriebsrätegesetzes und seine Beziehungen zur deutschen und zur Danziger Verfassung streifend, betonte Dr. Kahn-Freund vor allem, daß der Sinn des Betriebsrätegesetzes auf eine Stärkung der kollektivistischen Mitwirkung der Arbeiterschaft hinausläuft.

Der Vortragende besprach unter diesem Gesichtspunkt eingehend die einzelnen Paragraphen des Gesetzes und ihre Anwendung und machte auf besonders wichtige Bestimmungen und juristische Feinheiten aufmerksam.

Für das Baugeschäft sieht das Gesetz besondere Bestimmungen vor, die durch Tarifvertrag geregelt werden (Baubesetzgebung). Erwähnt werden möge auch noch, daß der Arbeitnehmerausschuß kein Recht hat, Beiträge zu erheben und Sammlungen zu veranstalten.

Heute setzt Dr. Kahn-Freund um 6 Uhr und um 8 Uhr seine Vorträge fort.

Stiftungen an das Stadtmuseum.

Neue Bilder für die Gemäldegalerie. — Erzeugnisse des alten Kunsthandwerkes.

Durch Stiftungen Danziger Kunstfreunde, die ungenannt bleiben wollen, hat die Gemäldegalerie des Stadtmuseums in letzter Zeit wertvolle Bereicherung erfahren.

Nach die Sammlungen alten Kunsthandwerkes erfahren durch eine Stiftung der Sparkasse der Freien Stadt Danzig eine wesentliche Förderung.

Der Kampf um die Leitung der Heilsarmee.

400 Millionen Mark Vermögen.

In Sunbury an der Themse trat gestern der Hohe Rat der Heilsarmee zusammen, um eine Entscheidung darüber zu treffen, ob der langjährige Führer, der General Brauwell Booth, im Hinblick auf seine Erkrankung noch weiter die Leitung der Organisation behalten soll.

Städtische Sinfonie-Konzerte. Am Freitag, dem 11. Januar, gelangt unter Leitung von Generalmusikdirektor R u n

im IV. städtischen Sinfonie-Konzert zum ersten Male in Danzig die VIII. Sinfonie Bruckners zur Aufführung. Ueber das Werk schreiben in ihrem „Konzertbuch“ P. Schwert und M. Friedland: „Wenn das gern und nur zu freigelegig gebrauchte Beiwort „gigantisch“ auf die Ton-

List gegen List.

Glücklich entwisch.

Ein Teil der Bäckereien hält sich nicht an das Nachtbäckverbot. Die Ermittlungsbeamten des Gewerbeaufsichtsamts haben nun festgestellt, wo diese Vorschrift verstoßen wird.

Es ist also im letzten Grunde ein Geschäftlichkeitspiel, jedoch insofern unglücklich, als die Ermittlungsbeamten dabei niemals Verluste erleiden.

Vor dem Einzelrichter kam ein Fall zur Verhandlung, bei dem es dem angeklagten Bäckermeister Friedrich Weiß in Langfuhr gelang, zu entwischen.

Es erfolgte Anzeige. Der Bäckermeister vertief sich zunächst auf seinen Stellvertreter, was ihn aber nicht krafft machen konnte.

Beim Amtsanwalt hatte der Bäckermeister sein Spiel verloren, und er beantragte einen Spielverlust von 800 Gulden Geldstrafe.

Wegen Beleidigung verurteilt.

Der Gerichtsberichterstatter der „Danziger Neuesten Nachrichten“, Dr. J. hatte im vergangenen Oktober in seiner Zeitung den Bericht über eine Verhandlung gegen einen Kaufmann Karl Heinrich aus Oliva niedergegeben und u. a. auch von den in der Verhandlung festgestellten erheblichen Vorkräfen Heinrichs gesprochen.

Dr. J. stellte darauf gegen Heinrich Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung, und die Staatsanwaltschaft erhob die Anklage. Bei der Verhandlung, die gestern stattfand, trat Dr. J. als Nebenkläger auf.

Zu spät!

Die Feuerwehr konnte ihn nicht mehr retten.

In Langfuhr hatte — vielleicht war ein Nachborschwein umgekippt — eine Frau den Bettvorleger auf den Ofen zum Trocknen gelegt.

Anfolge der Glätte hingefallen. Gestern nachmittag um 5 Uhr kam die Ehefrau Elsa Zecklaff an der Ecke Kirch-

Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen. Gestern abend 8.35 Uhr passierte ein Zusammenstoß zwischen dem Motorwagen und einem Anhängerwagen an der Weiche Langgarten/Weibengasse.

Zum Wohle der Kranken und Siechen.

Das Schicksal der Siechen und im Kampfe ums Dasein gerührten alten Deutschen ist auf dem Lande noch trostloser, als das ihrer Leidensgefährten in der Stadt.

In der Inflationszeit erwies es sich als notwendig, daß der Kreis die Stiftung übernahm. Ursprünglich für 36 Betten eingerichtet, sind heute dort etwa 100 Sieche untergebracht.

Verbunden mit dem Siechenhaus ist eine Tuberkulose-Station, für die im Garten der Anstalt ein besonderes Gebäude errichtet wurde.

Wetter unterhält der Kreis auf dem Gelände des Siechenhauses eine Säuglings- und Wäckerberatungsstelle, deren Leitung Sanitätsrat Dr. Felske übertrug.

Ein Gang durch die gesamten Einrichtungen ließ zweifellos erkennen, daß der Kreis Danziger Höhe nach besten Kräften versucht, Kranken und Siechen zu helfen, um ihr Schicksal zu erleichtern.

Der Danziger Hafenverkehr.

Eingänge. Am 8. Januar: Letzt. D. „Sandava“ (1170) von Genf, leer für Voigt, Westerpforte; schwed. D. „Venos“ (792) von Narhus, leer für Artus, Westerpforte; deutsch. D. „Alexandra“ (438) von Hamburg mit Gütern für Behne u. Sieg, Uferbahn; dän. D. „Freddy“ (581) von Aarhus, leer für Behne u. Sieg, Westerpforte; deutsch. D. „Phaedra“ (872) von Bremen mit Gütern für August Wolff u. Co., Hafenkanal; deutsch. D. „Gerda Kunstmann“ (820) von Rotterdam mit Gütern für Voigt, Freibezirk; dän. D. „Wm. Th. Wal-ling“ (1125) von Aarhus, leer für Reinhold, Westerpforte.

Am 9. Januar: Letzt. D. „Vettona“ (1021) von Memel, leer für Bergenske, Westerpforte; deutsch. D. „W. W. W.“ (880) von Hamburg mit Gütern für Behne u. Sieg, Freibezirk; schwed. D. „Solfred“ (270) von Kjöge, leer, Pomerensdorf; schwed. D. „Egon“ (291) von Reval mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal.

Ausgänge. Am 8. Januar: Deutsch. D. „Gottfried Poppe IV“ (1441) nach Odlingen, leer für Voigt, Holmhafen; deutsch. D. „Svendlarfen“ (292) nach Randers mit Kohlen für Bergenske, Freibezirk; schwed. D. „Nora“ (788) nach Nstad mit Kohlen für Ham, Freibezirk; norweg. D. „M. S. Advance“ (276) nach Königsberg mit Salpeter für Gansmündt, Munitionsboden; norweg. D. „Nora“ (421) nach Stein mit Salpeter für Bergenske, Hafenkanal; Danz. D. „Mottlau“ (480) nach Kolbaek mit Kohlen für Behne u. Sieg, Freibezirk; deutsch. D. „W. C. Frohn“ (180) nach Königsberg mit Gütern für Prowe, Baltischecken; griech. D. „Eugenia“ (1865) nach Venedig mit Kohlen für Behne u. Sieg, Uferbahn; schwed. D. „Dagun“ (884) nach Walmö mit Kohlen für Ham, Kaiserhafen; estländ. D. „Kolt“ (109) nach Reval mit Getreide für Behne u. Sieg, Hafenkanal; deutsch. D. „Elsa“ (835) nach Nstad mit Kohlen für Artus, Uferbahn.

Am 9. Januar: Deutsch. D. „D. Star“ (729) nach Königsberg mit Gütern für Nordh. Lloyd, Kaiserhafen; dän. D. „Wetland“ (1295) nach Kopenhagen, mit Kohlen für Behne u. Sieg, Freibezirk; engl. D. „Baltara“ (1937) nach Albau mit Passagieren und Gütern für U. B. C.

Vom Standesamt in Ziegenhof.

Bei dem Ziegenhöfer Standesamt sind im Kalenderjahre 1928 86 Geburten beurkundet worden. Von den Geborenen waren 40 Knaben und 46 Mädchen; 59 der entbundenen Mütter hatten ihren Wohnsitz in Ziegenhof, 27 wohnten in den umliegenden ländlichen Dörfern.

Die Gesellenprüfung bestanden. Am Montag fanden innerhalb der Ziegenhöfer Innungen Gesellenprüfungen statt, die unter Aufsicht der Prüfungscommissionen sowie eines Vertreters der Aufsichtsbehörde abgehalten wurden.

Danziger Standesamt vom 6. Januar 1929. Todesfälle: Invalide Anna Gellmüller geb. Juppenlath, 86 J. 10 M. — Invalide Konstantin Stein I, 78 J. 2 M. — Zimmermann Michael Krzywicki, 43 J. 2 M. — Ehefrau Wilhelmine Fahl geb. Kamischke, 77 J. 10 M. — Materiatienverwalter i. R. August Karische, 80 J. — Witwe Therese Grabowksi geb. Brud., 74 J. 5 M. — Witwe Gottliebe Kobatzel geb. Kaminiski, 88 J. — Arbeiter Gottfried Schönege, 44 J. — Ehefrau Anna Wolbenbauer geb. Maag, 88 J. 7 M. — Hospitallin Elisabeth Schmidt, 82 J. 4 M. — Schloßergeselle Franz Romboch, 60 J. 2 M. — Invalide Michael Swicz-owski, 88 J. 3 M. — Ehefrau Hulda Knottowski geb. Wöhnte, 47 J. 10 M. — Arbeiter Friedrich Neumann, 67 J. 6 M.

Versammlungsanzeiger

W.D. Dora, Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der Eborthalle Dora, wichtige Vertrauensmännerversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Regierung; 2. Stellungnahme zum Jahresbericht 1928; 3. Erwahlung eines jeden Vertrauensmanns und Beirat; 4. Der Vorstand.

S. D. Dora, Donnerstag, den 10. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der Eborthalle Dora, wichtige Vertrauensmännerversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Regierung; 2. Stellungnahme zum Jahresbericht 1928; 3. Erwahlung eines jeden Vertrauensmanns und Beirat; 4. Der Vorstand.

Arbeiter-Jugend-Danzig, Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Danziger Heim, wichtige Vertrauensmännerversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden; 2. Bericht des Kassiers; 3. Bericht des Schriftführers; 4. Bericht der Kommissionen; 5. Verschiedenes; 6. Der Vorstand.

Arbeiter-Mittelstand-Danzig, Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Danziger Heim, wichtige Vertrauensmännerversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden; 2. Bericht des Kassiers; 3. Bericht des Schriftführers; 4. Bericht der Kommissionen; 5. Verschiedenes; 6. Der Vorstand.

Arbeiter-Studenten-Danzig, Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Danziger Heim, wichtige Vertrauensmännerversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden; 2. Bericht des Kassiers; 3. Bericht des Schriftführers; 4. Bericht der Kommissionen; 5. Verschiedenes; 6. Der Vorstand.

Arbeiter-Handwerker-Danzig, Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Danziger Heim, wichtige Vertrauensmännerversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden; 2. Bericht des Kassiers; 3. Bericht des Schriftführers; 4. Bericht der Kommissionen; 5. Verschiedenes; 6. Der Vorstand.

Arbeiter-Kleinrentner-Danzig, Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Danziger Heim, wichtige Vertrauensmännerversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden; 2. Bericht des Kassiers; 3. Bericht des Schriftführers; 4. Bericht der Kommissionen; 5. Verschiedenes; 6. Der Vorstand.

Arbeiter-Vereine-Danzig, Mittwoch, den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Danziger Heim, wichtige Vertrauensmännerversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorsitzenden; 2. Bericht des Kassiers; 3. Bericht des Schriftführers; 4. Bericht der Kommissionen; 5. Verschiedenes; 6. Der Vorstand.

Sonntag, d. 6. Januar, 1 1/2 Uhr nachts, entschloß sanft nach kurzem schwerem Leiden, unser geliebter Vater, Großvater und Urgroßvater,
Fischer
Constantin Stein
im 76. Lebensjahre
Bohnsack, den 9. Januar 1929
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Sonntag, den 13., um 2 Uhr, vom Trauerhaus aus statt

Danziger Stadttheater
Generalintendant Rudolf Schaper.
Mittwoch, den 9. Januar, nachm. 8 Uhr:
Kleine Preise.
Die Himmelsreise
Ein Märchenmärchen mit Gesang u. Tanz von Ella Sungal und Erhard Eidel.
Mittwoch, 9. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.
Donnerstag, 10. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Hilbert, Dauerarten Serie III. Preise B (Schauspiel).
Freitag, 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Juden Sie, das Conscience sich richtig verhält? Dauerarten Serie IV. Preise B (Schauspiel).
Sonnabend, 12. Januar, und Sonntag, 13. Januar, nachm. 3 Uhr: Die Himmelsreise.
Sonnabend, 12. Jan., abends 7 1/2 Uhr: Was ihr wollt. Dauerarten haben keine Ähnlichkeit. Preise B (Schauspiel).

Café Derra
Jeden Donnerstag
Kaffee-Konzert
Portionenkaffee Sahnewaffeln

Soeben erschienen:
Lösung der Wohnungsfrage
von Johannes Buchholz.
Durch diese Schrift soll der Fortwurstel in der Wohnungsfrage ein Ende bereitet werden. Der Verfasser betrachtet sie als Grundlage für die Ausarbeitung des neuen Gesetzentwurfs eines Wohnungsgesetzes. Keine hochverzinslichen Anleihen, sondern Bildung zinsfreien langfristigen Geldkapitals im Freistaat selber. Nur mit diesem sollen jährlich etwa 800 Kleinhäuser mit Gärten erbaut werden. Diese bis auf den Urgrund schürfende Schrift kann niemand entbehren, der endlich eine Lösung der Wohnungsfrage ersieht.
Preis 1.50 Gulden
Zu beziehen durch die
Buchhandlung der Danziger Volksstimme

Seiden- u. Satinlampen
Sie in allen Ausführungen erhalten Sie in allen Ausführungen nur bei **Willy Lissner, Reibstock 3**

WTV
Wilhelm-Theater
Dir. Neugebauer
Nur noch 5 Tage
ab 8 Uhr
Die große Parade
Der neueste Bombenerfolg des Wilhelm-Theaters
Eine artistische Massenschau
Eintrittspreis 1-5 G
Vorverkauf Loeser & Wolff
Kassenöffnung 6.30 Uhr abends

Verkäufe
Pianos
Große Auswahl, alle Preislagen.
Piano-Haus Preuß.
Seltige-Weiß-Gasse 90, 1
Teilzahlung, Miete, Harmoniums mit Selbstspielapparat.
Für 1 Gulden mündl. erhält. Sie preiswerte Damen-, Herren-, Mädchen-, Familien-, Kammer-, Kleider-Tenillwaren. Mattenbuden 18. Sol. vari.

Möbel
preiswert und in großer Auswahl
Spezialität:
• Palastmöbel •
Möbellfabrik **Waldeck & Schulz**
Bretl-95 gasse
Günstige Zahlungsweise

Ankäufe
Gebr. Federbetten, ein. Bettst. u. Matratzen, Stühle, Gardinen, Teppiche, etc. zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 9167 a. d. Exp.

Arbeitsketten-Gehilfen
2 Gehilfen und Amalgamiererin, ant. erhält. u. Kauf, gesucht Braunschweig, v. Heiermann.

Offene Stellen
Für 12. 1. 1929, abends 8.

Pianopfeiler
a e s u c h t
Restaurant Herbertrau
Freitag 30

Rohreren
1 u. 2 Böder, mit Bratofen verkauft
Häcker, Langgarten 62.
Goldfunderbettschiff, weiß u. hell Eiche
Küchenschrank, beid. fast neu, billig a. v. d. Decker, Goldschmiedeg. 25. pt.
Schneiderei
dunkelbraun, Gr. 48
billig zu verkaufen
Krauswall 7, 1. r.
1 Bekleidungs- für all. Dame, 1 getragen, Herrenkleider billig zu verkaufen
Fobengasse 61, 4.

Euche einen
Sutler
bei sofort. Eintritt.
Sols. u. Aushilfs.
Südt. Nonnenad. 7
Kräftige Arbeits-Tuschen
Sucht
Danzig, Kähler & Kroschewitz
Sammitgasse 68.
15-18 jährl. ordentl.
Lehrer
a e s u c h t
Krebs, Trost 60.
Zucht, Aufwärtlerin für 1/2 Tag kann sich melden.
E. Wörz, Fange Brücke 2.
Kleiner ältere Frau zur Führung der Wirtschaft gesucht.
Ang. u. 9168 a. d. Exp.
Mitt. v. 10. 1. 1929.

Stellengesuche
Vollwaise sucht Stellung als Verkäuferin in einer Bäckerei oder Metzgerei. Gute Kenntnisse vorz. der volksh. Sprache. mündl. Ang. u. 9162 a. d. Exp. b. 30.

Wohnungstausch
Tausche Wohnung in Danzig u. Kattowice. Ang. u. 9163 a. d. Exp.

Zu vermieten
Mädchen findet Schlafstelle
Krauswall 11, 1.

Zu vermieten
Mädchen findet Schlafstelle
Krauswall 11, 1.

Zu vermieten
Mädchen findet Schlafstelle
Krauswall 11, 1.

Zu vermieten
Mädchen findet Schlafstelle
Krauswall 11, 1.

Taschenbuch der Arbeit 1929
Preis 1.25 Gulden
Buchhandlung Danziger Volksstimme, Schüffeldamm 24
Schwark, Paradiesgasse 32

Die Mißstände bei der Reichsbahn
Der bekannte Eisenbahn-Sachverständige Ing. R. HUMMEL, Frankfurt a. M., weist unerhörte Schäden nach, über die Bescheid zu wissen jeder Deutsche ein Recht hat! Jeder überzeuge sich, wohin wir durch die fahrlässige Betriebsführung der „Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft“ gekommen sind.
Preis 3.15 G
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spandhaus 6, Paradiesgasse 32 und Altstadt. Graben 106

Heilinstitut
A. Podbelski, Pflaferstadt 3.
Sprechstunden 10 bis 1.30, nachmittags 4 bis 7, Sonntags 10 bis 1 Uhr.
Homöopathie - Naturheilverfahren - Elektro-Massagen - Bestrahlungen. Sauerstoffinhalationen gegen Asthma, Bronchialleiden. Paraffin-Wärme-Therapie bei Jachias, Rheumalismus, Hexenschub, Neuralgien, Gicht, Stoffwechselkur, Fellsucht, das einzige für jeden erträgliche angenehme Schwitzbad (absolut unschädlich und schmerzlos), Behandlung sonstiger vorkommender Leiden. Mittwoch und Donnerstag keine Sprechzeit, im äußersten Falle Donnerstag abends von 7 bis 8 Uhr.

Jede Nähmaschine repariert
schnell und billig
Herm. Wilken
nur HL-Geist-O. 30
Fernsprecher 8240

Seidenes Halsstud
Sonnabend abend
verloren u. Tablins-
gasse bis Reibstock-
gasse. Bitte abzugeben.
Tablinsgasse 26. Tel.

Suchen Sie
Rat und Auskunft
sowie Vertretungen
in allen Reichsange-
legenheiten? Wäh-
len Sie Gemitt-
liga, Beobachtung?
Sie finden in der
Danziger Rechts-
und Handels-An-
stalt.
Reibstock 2. pt.
gewissenhaften Bei-
stand in allen Fällen.
Erwerbslose erhalten
sofortige Auskünfte
in allen Reichsange-
legenheiten.

Paul Seifert
Bürozeit 9-1 u. 3-7.
Privatwohnung: 2.
Mattenbuden 10, 2.
Wasserklosette
f. 6 u. 7. v. 1. u. 2. an
Hiltberggasse 3.

Diplomierter Lehrerin
erteilt französischen
Sprachunterricht
Ang. u. 9143 a. d. Exp.

Schwarze Herrenanzüge
mit Inhalt gefund.
Abzugeben
Lang 12, Melchior-
fabrik Balzerwitz.

Schneiderei
Es werden für die
Ballzeit hübsche und
billige Anzüge und
Herrenkleider ange-
fertigt.
Krauswall 23, 2.

Schumann & Co.
Goldschmied-
gasse 2
Telephon 24275
Schneiderei
Reparaturen
u. Reparaturen
an Schreib-
u. Rechen-

Uhren Goldwaren u. Reparaturen
J. Marzynski, Tischlergasse 41

DIE PREISE
stürzen

DEBA
Herren- und Damenmoden
Maßabteilung
Tuchlager
Strickwaren
Bequeme Monatsraten

125.-
93.-
78.-
54.-
23.-
12.-

Inventurverkauf

Pfefferstadt 45